

ENSEMBLE



Das Magazin der
Reformierten Kirchen
Bern-Jura-Solothurn

*Le Magazine des
Eglises réformées
Berne-Jura-Soleure*

Arm und Reich – Am Rande oder mittendrin?

Pauvres et riches – en marge ou à l'intérieur?



4 DOSSIER

GESELLSCHAFTLICHE AUSGRENZUNG

Exclusion sociale

- 4 Arm und Reich – Am Rande oder mittendrin?
Pauvres et riches – en marge ou à l'intérieur?
- 10 Sans-Papiers: Ein Leben im Versteckten
Sans-papiers: vivre dans l'ombre
- 12 Krankheit und Invalidität: «Das ist mir eingefahren»
Maladie et invalidité: «Tout m'est tombé dessus»
- 14 Sozialhilfe: Wertvoll auch ohne Leistung
L'aide sociale: précieux même sans performance
- 16 Asile: la persévérance de la foi
Asyl: Die Ausdauer des Glaubens

18 FOKUS

Aktuelles aus Bern-Jura-Solothurn
FOCUS *Actualités de Berne-Jura-Soleure*

22 KREUZ UND QUER

Aus den Bezirken, Kirchengemeinden und dem Haus der Kirche
DE LONG EN LARGE *Régions, paroisses et Maison de l'Eglise*

27 KURZ UND BÜNDIG

Kreisschreiben des Synodalkonvents
EN BREF *Circulaire du Conseil synodal*

31 SCHAUFENSTER

VITRINE

IMPRESSUM

ENSEMBLE – Magazin für Mitarbeitende, ehrenamtliche und engagierte Mitglieder der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn / Magazine pour les membres engagés, collaborateurs et bénévoles des Eglises réformées Berne-Jura-Soleure – **Herausgeberin / Editeur:** Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn / Eglises réformées Berne-Jura-Soleure / Altenbergstrasse 66, Postfach / Case postale, 3000 Bern 22, ENSEMBLE@refbejuso.ch (auch für Abbestellungen)

Erscheinungsweise / Parution: 10-mal pro Jahr / 10 fois par année – **Auflage / Tirage:** 5500 – **Nächste Ausgabe / Prochaine parution:** Ende Dezember / fin décembre

Redaktion / Rédaction: Adrian Hauser (verantwortlich / responsable), Nathalie Ogi (rédactrice), Daria Lehmann (Journalistin), Gerlind Martin (Journalistin), Adam Moubtassim (Assistenz und Sekretariat), Karin Freiburghaus (Kreisschreiben), Kirchliche Bibliotheken (Schaufenster), Tony Marchand (Cartoon), Ueli Frutiger (Layout) – **Übersetzungen / Traductions:** André Carruzzo, Rolf Hübler (Deutsch), Antoinette Prince, Gabrielle Rivier, Nadya Rohrbach – **Korrektorat / Corrections:** Renate Kinzl – **Titelbild / Image de couverture:** Symbolbild (Keystone) / image-Broker / Voller Ernst / Siegfried Steinach

Grafisches Konzept / Concept graphique: Neidhart Grafik, Klosterlistutz 18, 3013 Bern – **Inhaltliches Konzept und Beratung / Concept du contenu et conseil:** hpe Kommunikation, Sustenweg 64, 3014 Bern – **Layout / Druck / Impression:** Jost Druck AG, Stationsstrasse 5, Postfach 102, 3626 Hünibach

LIEBE LESERINNEN UND LESER CHÈRE LECTRICE, CHER LECTEUR

Que signifie de nos jours vivre sans papiers en Suisse? Comment survit-on après être soudainement dépendant de l'AI, pour des raisons de santé? Que faire pour revenir à la vie professionnelle lorsque l'on est à l'aide sociale? Et comment trouver un sens à sa vie lorsque l'on a perdu son travail après 50 ans?

A l'approche des fêtes de Noël, ENSEMBLE a décidé de lancer un coup de projecteur sur les exclus de notre société. Le défi pour ces derniers est immense. Car «aujourd'hui, la vision financière a pris le dessus et légitime la fracture sociale. Cette vision se superpose à une compréhension libérale de la politique et injecte un aspect économique dans tous les domaines de notre vie», comme l'explique dans ce numéro Ueli Mäder, sociologue et professeur émérite de l'Université de Bâle. La précarité surgit au moment où les rapports sociaux s'érodent, où la dépendance au provisoire devient la règle, relève encore le sociologue. Ici encore, comme souvent lorsque les prestations sociales de l'Etat font défaut ou sont insuffisantes, l'Eglise a un rôle important à jouer.

Un travailleur social et diacre d'une paroisse bernoise évoque dans nos colonnes son travail d'accompagnement des personnes en recherche d'emploi, souvent fragilisées psychologiquement, et lance un appel à la compassion dans notre société.

Les paroisses peuvent également être d'un grand secours pour des sans-papiers et leur offrir un espace protégé où nouer des relations et s'intégrer à la vie communautaire. A condition bien sûr, que la paroisse soit ouverte à l'accueil inconditionnel. Mais beaucoup d'entre elles font déjà un grand travail de sensibilisation à la problématique des sans-papiers et offrent ainsi un peu d'espérance dans notre société.

D Was bedeutet es, heute als Sans-Papiers in der Schweiz zu leben? Wie kann überleben, wer wegen gesundheitlichen Problemen plötzlich abhängig von der IV ist? Wie kann man nach der Sozialhilfe wieder ins Berufsleben einsteigen? Und wie können Menschen wieder einen Sinn im Leben finden, wenn sie nach ihrem fünfzigsten Lebensjahr die Stelle verloren haben?

In der Weihnachtszeit wirft das ENSEMBLE einen Blick auf jene, die von der Gesellschaft ausgeschlossen werden. Die Herausforderung für Randständige ist sehr gross, weil «heute eine finanzgetriebene Sicht dominiert, die soziale Gegensätze legitimiert. Sie überlagert das politisch-liberale Verständnis und ökonomisiert unsere Lebenswelten». Dies schreibt Ueli Mäder, Soziologe und emeritierter Professor der Universität Basel, in seinem Leitartikel. Prekäre Lagen entstehen, wenn soziale Verhältnisse erodieren und Betroffene von Provisorien abhängig sind, so der Soziologe weiter. Weil die Sozialleistungen des Staates häufig ungenügend sind oder gar fehlen, spielen die Kirchen auch hier eine wichtige Rolle.

Ein Sozialarbeiter und Sozialdiakon einer bernischen Kirchgemeinde spricht im Heft zudem über seine Arbeit. Er begleitet häufig psychisch angeschlagene Arbeitssuchende und appelliert an das Mitgefühl der Gesellschaft.

Kirchgemeinden können auch eine grosse Hilfe für Sans-Papiers sein. Beispielsweise indem sie diesen einen geschützten Rahmen bieten, um Beziehungen zu knüpfen und sich in die Gemeinschaft zu integrieren. Dies bedingt natürlich, dass sie offen sind für eine bedingungslose Aufnahme von Sans-Papiers. Viele Kirchgemeinden leisten bereits grossartige Sensibilisierungsarbeit für diese Problematik und geben damit unserer Gesellschaft ein wenig Hoffnung.



Nous vous souhaitons une lecture pleine de compassion.
Wir wünschen Ihnen eine mitfühlende Lektüre!

Nathalie Ogi, rédactrice / *Redaktorin*

AM RANDE ODER MITTENDRIN?

GESELLSCHAFTLICHE AUSGRENZUNG

EN MARGE OU **À L'INTÉRIEUR?**

EXCLUSION SOCIALE

Menschen am Rande leben bei uns inmitten des Reichtums. Sie sind drinnen und doch draussen. Wie kommt das? Was machen sie aus dem, was die Gesellschaft aus ihnen macht? Und wie gehen wir mit ihnen um?

Von Ueli Mäder*

Ich sprach im Rahmen einer Machtstudie (Mäder 2015) mit einem Wirtschaftsanwalt, der dann einen dringlichen Anruf erhielt. Ein Kunde von ihm suchte Rat. Er hatte soeben, das Handy am Ohr, einen Autounfall verursacht. Und jetzt? Der Anwalt empfahl ihm, das Handy verschwinden zu lassen und der Polizei zu sagen, ein Laster habe ihn überholt und abgelenkt. Aber warum schummeln, Ehrlichkeit währt doch längsten? Nein, finanzielle Kalküle sind zeitgemässer und sogar in sozialen Einrichtungen prioritär. Nina Looser (2017) beobachtete einen alten Mann, der zu Boden fiel und sich dabei verletzte. Sie alarmierte den Notfalldienst und das Altersheim, in dem der Verunfallte wohnt. Die Person, die den Anruf entgegennahm, kommentierte spontan: «Oh, das kostet wieder.» Sie dachte zuerst ans Geld.

Die skizzierten Beispiele deuten einen Paradigmenwechsel an. Wie der frühere Führungswechsel beim Pharmakonzern Novartis. Auf soziale Gegensätze angesprochen, fragte Verwaltungsratspräsident Daniel Vasella, was dabei problematisch sei. Das dynamisiere doch unsere Gesellschaft. Sein Vorgänger, Alex Krauer, befürchtete hingegen, dass die Kluft den sozialen Zusammenhalt gefährdet. Er plädierte für einen Ausgleich zwischen Kapital

und Arbeit. Eine starke Wirtschaft benötige ein demokratisches Korrektiv und verbindliche Rahmenbedingungen. Heute dominiert jedoch eine finanzgetriebene Sicht, die soziale Gegensätze legitimiert. Sie überlagert das politisch-liberale Verständnis und ökonomisiert unsere Lebenswelten.

Wellness-Oasen statt Quartierläden

Der Schriftsteller Alex Capus (2016) typisiert, wie Dörfer ihre letzte Kneipe schliessen und das Schulhaus veräussern. Sie unterhalten keine Bibliothek und keinen Gesangsverein mehr. Das Nagelstudio ersetzt den Schmied, die Wellness-Oase den Quartierladen. Seit 1989, dem eigentlich erfreulichen Bruch der Berliner Mauer, drängt das Kapital offensiver dorthin, wo es sich optimal verwerten lässt.

Mit der finanzgetriebenen Politik verschärft sich erstens die strukturelle Erwerbslosigkeit. Zweitens steigen die Kosten für die Lebenshaltung rascher als Teile der unteren Löhne. Drittens orientiert sich die soziale Sicherheit an der Erwerbsarbeit und an «Normalbiografien», die neue Lebenslagen vernachlässigen. Und viertens sind die stark steigenden Vermögen einseitig privatisiert. Die Gesellschaft polarisiert sich. Geld ist zwar genug vorhanden, es hapert aber mit der Verteilung. Nach Abstrichen bei der Arbeitslosen- und Invalidenversicherung klopfen heute mehr Bedürftige bei der Sozialhilfe an, die ebenfalls Mittel kürzt. Selbiges geschieht bei den Ergänzungsleistungen. Egal, was es kostet. Die finanzgetriebene Politik ignoriert den hohen Nutzen sozialer Ausgaben.

Prekäre Lagen

Prekäre Lagen entstehen, wenn soziale Verhältnisse erodieren. Dann sind Betroffene von Provisorien abhängig. Flexibilität ist der neue Impera-

* Ueli Mäder ist Soziologe und emeritierter Professor an der Universität Basel. Seine Schwerpunkte sind die soziale Ungleichheit und die Konfliktforschung. Von ihm ist zuletzt erschienen: «68 – was bleibt?» (Rotpunktverlag, Zürich 2018).

tiv, der Menschen den Boden entzieht und den psychischen Druck steigert. Je tiefer die Einkommen sind, desto höher ist das Risiko, schwer zu erkranken, vorzeitig zu sterben, einen Unfall zu erleiden oder Gewalt zu erfahren. Armut macht krank – und Krankheit macht arm.

Betroffene nehmen ihr Schicksal oft resigniert hin. Sie betrachten Defizite als persönliches Versagen und werfen sich selbst vor, was an misslichen Verhältnissen liegt. «Wenn ich in der Schule besser aufgepasst hätte, würde ich heute mehr verdienen», sagte mir eine alleinerziehende Mutter. Sie findet es auch richtig, dass der Mietpreis steigt, den sie kaum bezahlen kann. Das Eingeständnis von Unrecht ist ein Appell, etwas zu ändern. Aber wer sich ohnmächtig fühlt, empfindet eine Herausforderung eher als Bedrohung und streckt sich nach der Decke. Konformität gewährt imaginäre Sicherheit. Und Ungewissheit disponiert dazu, Halt in Vereinfachungen zu suchen. Wie die populistische Ordnungspolitik, die «Randständige» gerne diffamiert und ins Niemandsland spediert.

Drinne und draussen

Der Soziologe Georg Simmel (1908) verglich Fremde mit Armen. Beide sind in der Gesellschaft drinnen und draussen. Sie müssen besonders mobil und flexibel sein. Ihre unfreiwillige Ungebundenheit bedeutet Zwang. Partiiell ermöglicht sie auch eine Beweglichkeit, die Neid weckt und soziale Distanz erhöht. Daran lässt sich anknüpfen. Integration bedeutet aktive Teilhabe am sozialen Geschehen. Dazu gehören autonome Praxen. Indem wir aufeinander zugehen, erkennen wir auch, was uns trennt. Integration und Ausschluss sind eng miteinander verknüpft, vor allem in pluralistischen Gesellschaften.

Wenn wir Fremdes und Trennendes besser verstehen wollen, müssen wir uns auch mit dem auseinandersetzen, was uns bei uns selbst fremd ist. Dabei hilft, wenn wir uns eingestehen, was wir bei uns und andern nicht verstehen. Das bringt uns näher. Wie das Vergegenwärtigen eigener

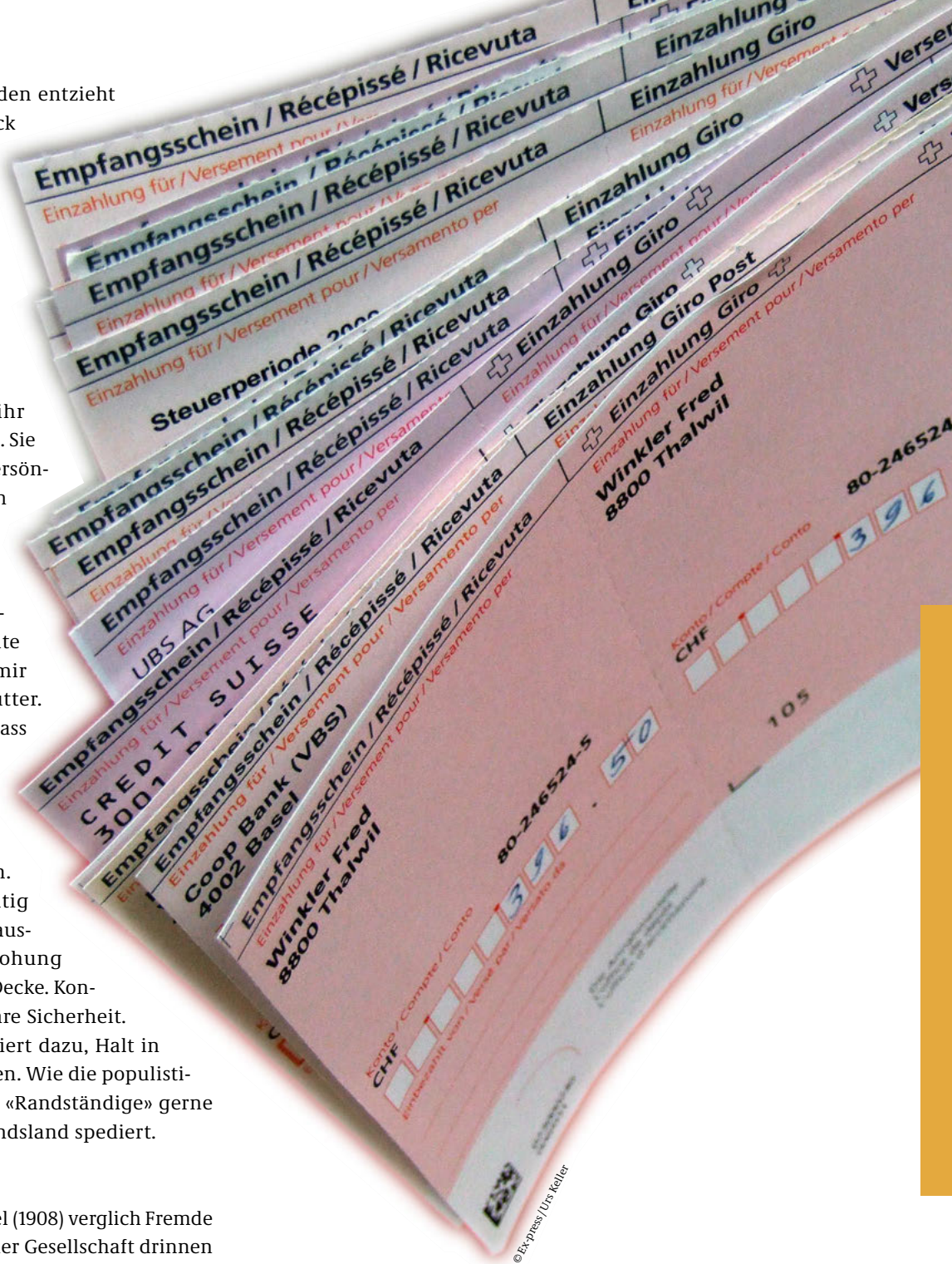
Prägungen. Sonst sehen wir bei Menschen am Rande immer wieder, was wir in sie hineinprojizieren. Uns imponiert oder stört dann, was wir uns selber wünschen und nicht gestatten. Interessant ist, wenn wir Menschen am Rande offen als eigenständige Wesen wahrnehmen, die uns und unsere Gesellschaft spiegeln.

Treppauf und treppab

Gerechtigkeit verlangt strukturellen Ausgleich und Selbstentfaltung. Die materielle Existenzsicherung ist eine gesellschaftliche Aufgabe. Sie fordert uns auch persönlich heraus. Wir können Menschen den Rücken stärken, indem wir selbst widerständig leben und uns immer wieder be-

Geld ist zwar genug vorhanden, es hapert aber mit der Verteilung.

Il y a assez d'argent, mais il y a un manque de répartition.



rühren lassen. Das hilft, Benachteiligte weniger paternalistisch zu behandeln und ihre Eigenwilligkeit zu anerkennen. Ein demokratisches Verständnis impliziert ein gutes Leben für alle. Schier subversiv ist die Frage, was wirklich wichtig ist. Ja, emanzipieren wir uns von einer mechanischen Funktionalität, nach der alle Rädchen möglichst schnell drehen sollen. Bemühen wir uns, vorhandene Kompetenzen auszuweiten und achtsam mit eigenen Projektionen umzugehen.

Der Schriftsteller Erich Kästner (1953) gab den Kindern auf den Weg, in ihrem Leben immer wieder wie in einem Hause treppauf und treppab zu gehen. Zusammengefasst: Was soll die schönste erste Etage ohne den Keller mit den duftenden Obstborten? Die meisten leben so! Sie stehen auf der obersten Stufe und machen sich wichtig.

Früher waren sie Kinder, dann wurden sie Erwachsene, aber was sind sie nun? Nur wer erwachsen ist und ein Kind bleibt, ist ein Mensch.

Quellen

Capus Alex, Das Leben ist gut, Hansen, München 2016.

Kästner Erich, Kleine Freiheiten, Atrium, München 1953.

Looser Nina, Der Sturz, in: Mäder Ueli, Schwald Andreas, Dem Alltag auf der Spur, Edition 8, Zürich 2017, 127–131.

Mäder Ueli, macht.ch – Geld und Macht in der Schweiz, Rotpunktverlag, Zürich 2015.

Simmel Georg, Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung, Duncker & Humblot, Berlin 1983 (Orig. 1908)



© Express / Urs Keller

Une compréhension démocratique du droit implique une bonne vie pour tous.

Ein demokratisches Rechtsverständnis impliziert ein gutes Leben für alle.

F Des marginaux immergés dans un monde de riches? C'est le lot des exclus de chez nous. Ils vivent à l'intérieur tout en étant à l'extérieur. D'où vient ce phénomène? Que font les mis au ban de ce que la société fait d'eux? Et nous, comment agissons-nous envers eux?

Par Ueli Mäder*

Dans le cadre d'une étude que j'ai menée en 2015 sur le pouvoir, je me rappelle avoir discuté avec un avocat d'affaires. Au milieu de la conversation,

* Ueli Mäder est sociologue et professeur émérite de l'Université de Bâle. Ses recherches portent en particulier sur les inégalités sociales et les conflits. Son dernier ouvrage, «68 – was bleibt?», a été publié en 2018 aux éditions Rotpunkt de Zurich.

il avait reçu un appel urgent. C'était l'un de ses clients qui venait de provoquer un accident de voiture, son téléphone portable collé à l'oreille. Comment réagir? Réponse immédiate de l'avocat: faire disparaître l'appareil et dire à la police qu'il avait été distrait par un camion en train de le dépasser. Mais pourquoi donc tricher? L'honnêteté est censée toujours finir par payer, pourtant? Eh bien, non, l'honnêteté n'est plus au goût du jour. Ce sont les calculs financiers qui prévalent. Même dans les institutions sociales. Pour preuve, la récente expérience de Nina Looser: voyant tomber un monsieur âgé qui se blesse dans sa chute, elle appelle les secours et prévient l'EMS. Commentaire de la personne à l'autre bout du fil: «Ben voilà, encore des frais...» Ou quand l'argent prime.



© Keystone / Martin Ruetschi

Ces deux petits récits illustrent un changement de paradigme, qui fait penser au changement de direction à la tête de Novartis. Pris à partie sur des problématiques sociales, Daniel Vasella, président du conseil d'administration, ne voit pas du tout le problème et soutient que les disparités dynamisent la société, contrairement à Alex Krauer, son prédécesseur, qui voyait dans les clivages un risque pour la cohésion sociale et plaidait pour un équilibrage du capital et du travail, estimant qu'une économie forte requiert un correctif démocratique et des conditions contraignantes. Aujourd'hui, la vision financière a pris le dessus et légitime la fracture sociale. Cette vision se superpose à une compréhension libérale de la politique et injecte un aspect économique dans tous les domaines de notre vie.

Fini les magasins de quartier, place aux spas!

Dans son dernier roman (2016), Alex Capus évoque les villages qui ont mis l'école en vente et où le dernier bistrot a baissé le rideau, qui n'ont plus ni bibliothèque ni chorale, où la manucure a remplacé le forgeron et où un spa a racheté l'épicerie. Depuis 1989, année de la chute – par ailleurs ré-

jouissante – du mur de Berlin, le capital mène l'offensive partout où le profit maximal est à la clé.

Quelles sont les conséquences d'une politique subordonnée à la finance? Premièrement, le chômage structurel s'aggrave; deuxièmement, le coût de la vie augmente plus vite que certains bas salaires; troisièmement, la sécurité sociale n'a en ligne de mire que l'emploi rémunéré et les «biographies normales», et passe à côté des nouveaux schémas de vie; quatrièmement, les actifs en forte croissance sont détenus par les privés. La société se polarise. Quelque chose ne tourne pas rond: il y a bien assez d'argent, mais pas assez de répartition des richesses. Aujourd'hui, une fois qu'on est rayé de l'assurance chômage et invalidité, on va frapper à l'aide sociale, qui, par conséquent, n'arrive plus à suivre. Idem pour les prestations complémentaires. Coût de l'opération? La politique financiarisée, qui ne voit pas l'utilité fondamentale des dépenses sociales, n'en a que faire.

Situations précaires

La précarité surgit au moment où les rapports sociaux s'érodent, où la dépendance au provisoire devient la règle. Dans ce monde-là, l'impératif

Avec des politiques axées sur les finances, le chômage structurel s'intensifie.

Mit der finanzgetriebenen Politik verschärft sich die strukturelle Erwerbslosigkeit.

s'appelle flexibilité: il prive la personne de ses moyens et la met sous pression. Plus les revenus sont bas, plus les risques de tomber gravement malade, de mourir prématurément, d'avoir un accident ou de subir la violence augmentent. La pauvreté engendre la maladie et la maladie appauvrit.

Souvent, une fois prise dans la spirale infernale, la personne se résigne. Elle voit dans ses découvertes la preuve d'un échec personnel et se reproche ce qui n'est que le fait de circonstances défavorables. «Si j'avais mieux écouté à l'école, je gagnerais plus», me confiait une mère célibataire. La même qui trouve normal que le prix de son loyer augmente, alors qu'elle arrive à peine à le payer. Reconnaître l'injustice, c'est déjà vouloir le changement. Or, celui ou celle qui se sent impuissant, ressent tout défi comme une menace et se

La liberté forcée est une contrainte, qui permet aussi une mobilité qui excite la jalousie et accroît la distance aux autres. Ce point est inspirant. L'intégration est synonyme de participation active à ce qui se passe dans la société. L'autonomie en fait partie. En effet, en allant les uns vers les autres, nous reconnaissons aussi ce qui nous sépare. Intégration et exclusion sont intimement liées, surtout dans les sociétés pluralistes.

Pour mieux comprendre l'étranger et celui qui est différent, nous devons commencer par nous interroger sur ce qui, en nous, nous est étranger. Reconnaître ce que nous ne comprenons pas en nous et chez les autres est un premier pas. Un pas qui nous rapproche. Comme la remémoration de nos propres empreintes. Sinon, nous ne voyons dans le marginal que ce que nous projetons sur lui: nous sommes impressionnés ou dérangés par



A l'intérieur et pourtant à l'extérieur: un sans-abri à côté d'un distributeur de billets.

Drinnen und doch draussen: Obdachloser übernachtet neben Bancomat.

débrouille avec les moyens du bord. Dans l'imaginaire collectif, conformisme égale sécurité et simplification égale remède à l'incertitude. Les populistes en savent quelque chose, eux qui difament sans se gêner les «marginiaux» et les expédient dans le «no man's land».

A l'intérieur, mais à l'extérieur

En 1908, le sociologue Georg Simmel a comparé la figure de l'étranger à celle du pauvre. Les deux sont à la fois dans et hors de la société. Les deux doivent être particulièrement mobiles et flexibles.

ce que nous souhaiterions au fond de nous, mais que nous ne nous autorisons pas. Il est captivant de voir dans le marginal un être autonome qui nous renvoie une image de nous-même et de notre société.

N'oublions pas les escaliers!

La justice repose sur l'égalité structurelle et l'épanouissement. La société a le devoir de garantir l'existence matérielle. C'est aussi un défi à l'échelle personnelle: en protestant et en gardant notre fibre sensible, nous pouvons épauler et soutenir.

Cette attitude moins paternaliste à l'égard des laissés-pour-compte, nous permet de reconnaître leur originalité. Une conception démocratique implique une vie bonne pour tous. La question de savoir ce qui est vraiment important est presque subversive. Emancipons-nous d'un fonctionnalisme mécanique, au sein duquel le moindre rouage doit tourner le plus vite possible! Efforçons-nous de développer les compétences existantes et d'être prudent vis-à-vis de nos projections.

En 1953, l'écrivain Erich Kästner invitait les enfants à voir la vie comme une grande maison, dont il ne faut surtout pas oublier qu'elle a un escalier qui permet de relier les étages entre eux: «Que vaudrait le plus beau des premiers étages sans la cave et ses claies odoriférantes? [...] La plupart vivent ainsi! Ils sont sur la dernière marche, sans

escalier et sans maison, et ils se rendent importants. Ils ont été enfants, sont devenus adultes, mais que sont-ils maintenant? Seul l'adulte resté enfant est un homme.»

Bibliographie

Capus Alex, Das Leben ist gut, Hansen, Munich, 2016.

Kästner Erich, Kleine Freiheiten, Atrium, Munich, 1953.

Looser Nina, Der Sturz, in: Mäder Ueli, Schwald Andreas, Dem Alltag auf der Spur, Edition 8, Zurich, 2017, 127-131.

Mäder Ueli, macht.ch – Geld und Macht in der Schweiz, Rotpunktverlag, Zurich, 2015.

Simmel Georg, Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung, Duncker & Humblot, Berlin, 1983 (1908).



© Keystone / Andree-Noelle dot

*Dans la vie,
monter et descendre
les escaliers.*

*Im Leben treppauf
und treppab gehen.*

Ein Leben im Versteckten

Der Alltag von Menschen, die ohne Aufenthaltsbewilligung in der Schweiz leben und arbeiten, ist von vielen Einschränkungen geprägt. Kirchgemeinden können wertvolle Orte der Partizipation sein.

Von Evelyn Felder*

Die Angst aufzufliegen begleitet Erica überallhin. Sie meidet zu Stosszeiten öffentliche Plätze und geht ausser zur Arbeit kaum aus ihrer Wohnung. Mit einem Touristenvisum kam die Südamerikanerin in die Schweiz. Arbeits- und Mittellosigkeit hatten im Heimatland ihr Leben geprägt. Das Geld für die Ausbildung ihres Sohnes fehlte. So fiel die Mutter den schweren Entscheid, ihre Familie zu verlassen, um hier Arbeit zu suchen. Seit das Visum abgelaufen ist, lebt sie als Sans-Papiers. Erica ist eine von geschätzten 80 000 bis 250 000 Personen, die ohne geregelten Aufenthaltsstatus in der Schweiz leben. Sie kommen zu einem grossen Teil aus Zentral- oder Südamerika, gefolgt von Personen aus Europa und Afrika. Viele von ihnen leben und arbeiten schon seit mehreren Jahren in der Schweiz. Etwa die Hälfte ist in Privathaushalten tätig, daneben finden sie typischerweise auf dem Bau, in der Landwirtschaft oder in der Gastronomie Arbeit. Viele von ihnen zahlen AHV-Beiträge, einige gar Steuern auf ihren Lohn. Und doch werden sie kaum wahrgenommen. So auch Erica, die schnell gelernt hat, nicht aufzufallen. Doch ein Leben im Versteckten ist mit vielen Einschränkungen verbunden.

Prekärer Alltag

Ohne Aufenthaltsbewilligung in der Schweiz zu leben, bedeutet, nicht legal arbeiten und kein eigenes Bankkonto eröffnen zu können, was wiederum die Wohnungssuche enorm erschwert. Es bedeute auch, Missbräuchen oder Übergriffen im sozialen oder beruflichen Umfeld ausgeliefert zu sein, da das Erstellen einer Anzeige bei der Polizei sehr wahrscheinlich zur Enthüllung des ungeregelten Aufenthalts führen würde, erzählt Andreas Nufer, Präsident des Vereins der Berner Beratungsstelle für Sans-Papiers. Unzählige Hürden wie beispielsweise die Unmöglichkeit, ein Handy- oder ÖV-Abo zu kaufen, erschweren den Alltag von Sans-Papiers zusätzlich. Die prekäre finanzielle Situation, in der die meisten Sans-Papiers leben, und ihre Angst, entdeckt zu werden, verwehrt ausserdem vielen den Zugang zu einer Kranken-

versicherung, so Andreas Nufer weiter. Alle diese Faktoren führten dazu, dass sich Sans-Papiers oftmals am Rande der Gesellschaft bewegten – sei es geografisch, ökonomisch oder sozial.

Partizipation ermöglichen

Die Berner Beratungsstelle für Sans-Papiers unterstützt Menschen ohne Aufenthaltsbewilligung in ihrem schwierigen Alltag. Sie hilft beispielsweise beim Abschluss einer Krankenversicherung, bei der Einschulung von Kindern oder den administrativen Vorbereitungen für eine Heirat. Sie prüft auch, ob eine Regularisierung über ein Härtefallgesuch möglich ist. Doch die Hürden dafür sind hoch. Damit diese Menschen dennoch die Chance auf gesellschaftliche Partizipation haben, brauchen sie private Netzwerke. An dieser Stelle sind Kirchgemeinden von Bedeutung. Sie können einen geschützten Rahmen bilden, wo Sans-Papiers Beziehungen aufbauen und am Gemeindeleben teilnehmen können. Wichtig sei, dass die Kirchgemeinden ein Ambiente schaffen, das offen sei für alle, so Andreas Nufer. Darüber hinaus leisten viele Kirchgemeinden Sensibilisierungsarbeit im Bereich der Sans-Papiers. Für Andreas Nufer ist dies ein Grund zur Hoffnung, dass das Bewusstsein und der Wille der Bevölkerung, etwas für diese unsichtbare Personengruppe zu tun, wachsen.

* Fachstelle Migration

F SANS-PAPIERS
Vivre dans l'ombre

Vivre et travailler en Suisse sans autorisation de séjour? C'est le parcours du combattant. Les paroisses, comme lieux du vivre-ensemble, peuvent constituer une précieuse ressource.

Par Evelyn Felder*

La peur lui colle à la peau. La peur d'être attrapée. Elle évite les lieux publics aux heures de pointe et se terre dans son appartement en dehors des heures de travail. Elle, c'est Erica, une Latino qui est entrée en Suisse avec un simple visa touristique, pour fuir le chômage et la précarité de son pays et pour trouver de quoi financer la formation de son fils. Une femme qui a pris la terrible décision de quitter sa famille pour trouver du travail. Depuis que son visa est échu, Erica est entrée dans la caste des sans-papiers. Ils seraient entre 80 000 et 250 000 à

vivre en Suisse sans statut légal – principalement des ressortissants d'Amérique centrale et d'Amérique du Sud, mais également d'Europe et d'Afrique. Beaucoup travaillent en Suisse depuis plusieurs années déjà, la moitié d'entre eux environ chez des particuliers, les autres dans la construction, l'agriculture ou la restauration. Dans bien des cas, ils cotisent à l'AVS et parfois, ils paient même des impôts sur leur salaire. Pourtant, ils sont transparents, à l'image d'Erica, qui a rapidement appris à se fondre dans le paysage. Ils vivent dans l'ombre une vie étriquée.

Précarité, le lot quotidien

Les personnes qui résident en Suisse sans autorisation de séjour ne peuvent ni travailler légalement, ni ouvrir de compte en banque, ce qui complique considérablement toute recherche de logement. Elles sont également exposées aux abus, voire à la violence dans la sphère socioprofessionnelle, puisqu'un dépôt de plainte à la police les démasquerait très probablement, explique Andreas Nufer, président de l'Association du centre bernois pour sans-papiers. Leur quotidien est semé d'embûches: pour les personnes en situation irrégulière, ni abonnement de téléphonie mobile ni abonnement de transports en commun. Andreas Nufer souligne encore que la majorité des sans-papiers fuient les assurances-maladie, par peur de rentrer dans les radars et par manque de moyens financiers. Autant de facteurs de marginalisation tant géographique, qu'économique ou sociale.

Le vivre-ensemble en partage

L'Association du centre bernois pour sans-papiers aide les personnes en situation irrégulière à faire face aux difficultés du quotidien, qu'il s'agisse d'un contrat d'assurance-maladie, de la scolarisation des enfants ou des démarches administratives avant le mariage. L'association évalue aussi les chances de succès d'un dépôt de demande pour cas de rigueur, même si cette procédure est très délicate. Au fond, si l'on veut offrir une chance aux sans-papiers d'accéder à la vie sociale, il faut leur ouvrir les portes des réseaux privés: c'est là



© Keystone / Daniel Heusser

que les paroisses entrent en jeu. En effet, la paroisse peut constituer l'un de ces espaces protégés où un sans-papiers pourra établir des relations et s'intégrer à la vie communautaire. Une condition, tout de même, insiste Andreas Nufer: la paroisse doit être ouverte à l'accueil inconditionnel. Beaucoup de paroisses font déjà un gros travail de sensibilisation à la problématique des sans-papiers: Andreas Nufer y voit un signe d'espérance, le début d'une prise de conscience et d'une volonté de la population de s'engager en faveur de cette part invisible d'elle-même.

Ohne Aufenthaltsbewilligung in der Schweiz zu leben, bedeutet viele Einschränkungen hinzunehmen. Demonstration von Sans-Papiers.

Vivre en Suisse sans permis de séjour signifie accepter de nombreuses restrictions. Manifestation de sans-papiers.

*Service Migration

«Das ist mir eingefahren»

Ihre Krankheit schränkt Krista Sommer ein: finanziell, weil sie ihre Stelle verloren hat; körperlich, weil sie von Schmerzen geplagt wird und vieles nicht mehr selber tun kann; sozial, weil ihre Hobbys wegfallen. Was zählt, sind Menschen und Tiere, die ihr die Treue halten – und eine IV-Rente.

Von Gerlind Martin

«Es kommt immer wieder etwas dazu», sagt Krista Sommer*. «Aktuell eine Entzündung der Achillessehnen.» Sie klagt nicht, sie berichtet. Vor zehn Jahren hat es begonnen, mit Rückenweh und Spritzen gegen Hexenschuss. Wegen Arthrose später die Operation beider Daumengelenke. 2015 die Versteifung zweier Rückenwirbel. Immer wieder Spritzen. Rheuma in den Gelenken, Schmerzen in Füßen und Händen. Alltägliche Verrichtungen sind ihr zum Teil unmöglich. Schon lange kann sie nicht mehr reiten. Nicht einmal mehr hinten auf einen Töff sitzen. Und es waren doch diese Hobbys, die Krista Sommer und Markus Leu* vor zwanzig Jahren zusammengeführt haben: Tiere und Töffs. «Wir haben die gleiche Wellenlänge und haben nie versucht, einander zu ändern», sagt Krista Sommer, deren Kinder längst erwachsen sind.

Kündigung nach Operation

«Das macht man einfach», sagt Markus Leu, der Frühpensionär: den Haushalt, die Einkäufe, Krista helfen beim Anziehen, Aufstehen, sie jederzeit fahren zu Arzt- und Therapieterminen. Beim Gespräch im Restaurant legt Markus den Arm um Kristas Schulter, die beiden sehen sich an. «Ohne ihn würde es nicht gehen», sagt sie gerührt.

14 Jahre lang ist Krista Sommer bei der Migros in der internen Post tätig, später im Lager. Beides Schwerarbeit: Mit einem VW-Bus verteilt sie Päckli und Pakete mit bis zu 30 kg Gewicht. Lange Wege, viele Treppen. Nach der Operation 2015 erhält sie die Kündigung. Die Art und Weise, wie sie mit 53 Jahren ihre Arbeit verlor, keine leichte Teilzeitaufgabe erhielt, vor Gericht unterlag, sich von RAV-Verantwortlichen als SimulantIn behandelt fühlte: «Das ist mir eingefahren, hat mir aufs Gemüt geschlagen.» Als es um die IV-Berechtigung geht, verweist ein Arzt das Paar an Procap Bern. Die Organisation bietet Beratung für Sozialversicherungen an und bei Bedarf einen unentgeltlichen Anwalt. Seit Ostern 2018 erhält

Krista Sommer dank einer Gesetzesänderung eine ganze IV-Rente.

Sich einschränken

2017 hat sie kein Einkommen. Die Krankheits- und Unfallversicherung der Arbeitgeberin ist ausgelaufen. Sie wohnen in einem von Markus mit umgebauten Bauernhaus (monatlich ca. 2000 Franken), bezahlen je rund 500 Franken Krankenkassenprämie, Krista mit monatlichem Selbstbehalt von 300 bis 400 Franken, plus Ausgaben für Essen, Kleider, Haushalt, ein Auto, drei Pferde, einen Hund und Steuern. 2017: keine Restaurantbesuche, nicht ausgehen, keine neuen Kleider, so wenig wie möglich Auto fahren, Gäste statt zum Essen zum Kaffee einladen.

Tiere geben Kraft

Sie kann nicht lange sitzen, liegt viel, ist unsicher beim Gehen, da sie im rechten Bein wenig Gefühl hat. Wegen der Schmerzmittel ist ihr Immunsystem zerstört, Krista Sommer soll Menschengruppen meiden. Was hilft? Die «richtigen» Freunde und Nachbarinnen, die einem die Treue halten. «Sie fragen nach, bieten Hilfe an, kommen vorbei. Das hilft», sagen Krista und Markus. Wenn er gut plant, kann Markus regelmässig mit Töfffreunden ausfahren. Krista liest mehr als früher, freut sich über Besuche ihrer Kinder, über die Grosskinder. Und sie tankt Kraft bei den Tieren, den Pferden, dem Hund: «Tiere nehmen einen so, wie man ist.»

F MALADIE ET INVALIDITÉ
«Tout m'est tombé dessus»

La maladie a restreint la vie de Krista Sommer: financièrement, parce qu'elle a perdu son emploi; physiquement parce qu'elle souffre de douleurs et que de nombreuses tâches lui sont devenues impossibles sans aide; socialement enfin, parce qu'elle ne peut plus pratiquer ses hobbies. Ce qui compte pour elle aujourd'hui, ce sont les personnes et les animaux qui lui sont restés fidèles – et une rente AI.

Par Gerlind Martin

«Ça ne s'arrête jamais», raconte Krista Sommer*. «En ce moment, c'est une inflammation des tendons d'Achille.» Elle ne se plaint pas, elle constate. Tout a commencé il y a dix ans par un mal de dos

et des piqûres contre un lumbago. Plus tard est venue l'opération des articulations des deux pouces à cause de l'arthrose. Puis en 2015, ankylose de deux vertèbres dorsales. Encore et toujours des piqûres. Rhumatisme articulaire, douleurs aux pieds et aux mains. Aujourd'hui certaines tâches quotidiennes lui sont devenues impossibles. Et elle a dû renoncer depuis longtemps à l'équitation. Elle ne peut même plus s'asseoir à l'arrière d'une moto. Pourtant, c'étaient les hobbies que Krista Sommer et Markus Leu* pratiquaient ensemble il y a vingt ans: les animaux et les motos. «Nous sommes sur la même longueur d'ondes et n'avons jamais essayé de nous changer l'un l'autre.»

Licenciée après son opération

«Il faut le faire, c'est tout» dit Markus Leu, pré-traité: le ménage, les achats, aider Krista à s'habiller, à se lever, la conduire à tout moment à des rendez-vous chez le médecin ou à des séances de thérapie. Pendant notre discussion au restaurant, Markus pose son bras sur l'épaule de Krista, les deux se regardent. «Sans toi je n'y arriverais pas», dit-elle, émue.

Krista Sommer a travaillé pendant 14 ans à la Migros, d'abord au service de courrier interne, puis aux entrepôts. Deux travaux pénibles: au volant d'un bus VW, elle distribuait des petits colis et des paquets pouvant atteindre 30 kg. Longs trajets, beaucoup d'escaliers. Après l'opération en 2015, elle a reçu sa lettre de licenciement. Cette façon de perdre son emploi à 53 ans sans obtenir de travail à temps partiel moins pénible, sa défaite devant les tribunaux, le sentiment d'être traitée de simulatrice par les responsables de l'ORP: «Tout cela m'est tombé dessus, m'a sapé le moral.» Lorsque la question d'une attestation AI se pose, un médecin oriente le couple vers Procap Bern. Cette organisation propose des conseils en matière

d'assurances sociales et fournit gratuitement un avocat si nécessaire. Grâce à une modification de la loi, Krista Sommer reçoit depuis Pâques 2018 une rente AI complète.

Se restreindre

En 2017, elle n'a touché aucun revenu. L'assurance maladie et accidents de l'employeuse était arrivée à échéance. Ils habitent dans une ferme rénovée avec la participation de Markus (environ 2000 francs par mois), paient chacun quelque 500 francs de primes d'assurance-maladie, Krista avec une franchise mensuelle de 300 à 400 francs; à cela s'ajoutent les dépenses pour la nourriture, les vêtements, le ménage, la voiture, trois chevaux, un chien, et les impôts. Conséquence: en 2017, pas de restaurant, pas de sorties, pas de nouveaux vêtements, réduire au strict minimum les trajets en voiture, inviter les amis pour le café plutôt qu'à manger.

Se ressourcer avec les animaux

Krista Sommer ne peut pas se tenir longtemps assise, elle reste souvent couchée, a du mal à marcher car elle manque de sensibilité dans sa jambe droite. En raison des analgésiques, son système immunitaire est détruit, et elle doit éviter le contact avec des groupes de personnes. Ce qui l'aide? Les voisines et les «vrais» amis restés fidèles. «Ils prennent des nouvelles, proposent un coup de main, passent nous voir. Cela soulage», expliquent Krista et Markus. En s'organisant bien, Markus peut faire régulièrement des virées à moto avec des amis. Krista lit plus que par le passé, elle se réjouit des visites de ses enfants, de ses petits-enfants. Et elle se ressource avec les animaux, les chevaux, le chien: «Les animaux nous acceptent comme on est.»

* Namen geändert/Noms modifiés



Leistungen von der Invalidenversicherung bedeuten meistens einen langen Gang durch verschiedene Instanzen.

Obtenir les prestations de l'assurance-invalidité nécessite généralement de longues démarches à travers différentes instances.

© Keystone/Martin Ruetschi

Wertvoll auch ohne Leistung

Ingo Schütz betreut als Sozialarbeiter und Sozialdiakon der Kirchgemeinde Johannes unter anderem Personen, welche ihre Arbeit verloren und «aus dem sozialen Netzwerk herausgefallen» sind. Im Gespräch erzählt er von seinem Beruf, in welchem kein Tag gleich ist wie ein anderer, und appelliert an die Menschlichkeit in unserer Gesellschaft.

Von Daria Lehmann

Ingo Schütz sitzt an einem weissen, runden Tisch in seinem Büro im Kirchgemeindehaus Johannes. Draussen haben sich die Blätter bereits herbstlich verfärbt und strahlen ein warmes, gelbes Licht ab. In diesem Raum empfängt der Sozialarbeiter und Sozialdiakon sozialhilfebeziehende Personen, hört sich ihre Geschichten an und versucht, mit ihnen einen Weg zurück in die Arbeitswelt zu finden.

Menschen begleiten

Ingo Schütz war nicht immer Sozialarbeiter der Kirche. Nach seiner Erstausbildung als Elektroniker verbrachte er ein halbes Jahr als Matrose auf einem Schiff, eine «Denkpause», wie er es nennt. Nachdem er dann in Bern Sozialarbeit studiert und eine Weiterbildung in «Systemischer Einzel-, Paar- und Familienberatung» absolviert hatte, arbeitete er zuerst einige Jahre in der psychiatrischen Universitätsklinik UPD in Bern. «In der UPD war mein Alltag sehr klar geregelt», erzählt Ingo Schütz. «Für aufgenommene Personen musste jeweils innerhalb von drei Wochen eine Anschlusslösung auf dem Tisch sein.» Hier, in der Kirchgemeinde Johannes, gestalte sich sein Alltag viel diverser. «Es ist kein Tag wie ein anderer.»

Besonders schätzt Ingo Schütz an seinem jetzigen Beruf, dass er sich Zeit für seine «Klientel» nehmen kann. «Arbeitslos zu werden, kann jedem passieren», sagt der 54-Jährige und erzählt von einer Frau, die mit 50 Jahren ihre langjährige Anstellung wegen Umstrukturierungen verlor. «Für Betroffene ist es oft sehr schwer, ihren Freunden und Bekannten gegenüber zuzugeben, dass sie arbeitslos sind. Sie schämen sich dafür, keine beruflichen Leistungen mehr zu erbringen, und ziehen sich sozial immer mehr zurück. Wenn man nicht mehr daran glaubt, wichtige Leistungen zu bewirken, beginnt man öfters, sich wertlos zu fühlen.»

Ingo Schütz' Aufgabe ist es nun, solche – oft psychisch angeschlagene – Personen zurück ins

Arbeitsleben zu begleiten und ihnen Möglichkeiten zur sozialen Partizipation aufzuzeigen. Ein Hauptproblem dabei: das sehr bescheidene Budget. Ingo Schütz berichtet von einem Surprise-Verkäufer, der ihm erzählte, dass er nicht gerne von anderen Personen zum Essen eingeladen werde. «Er fragte mich: «Wie soll ich das denn annehmen, wenn ich doch genau weiss, dass ich es mir nicht leisten kann, die Person dann auch mal zu mir nach Hause einzuladen?»» Auch für Kino- und Theaterbesuche oder die Mitgliedschaft in einem Sportverein reicht das Geld meist nicht, sagt Ingo Schütz – und an Ferien sei gar nicht erst zu denken.

Zu wenig Angebote

Für Ingo Schütz ist es problematisch, dass die partizipativen Möglichkeiten von Sozialhilfebeziehenden oft so stark eingeschränkt sind. «Jeder Mensch sollte am gesellschaftlichen Leben teilhaben können.» Es gibt zwar laut dem Sozialarbeiter bereits gute Angebote für Personen mit kleinen Budgets – zum Beispiel die «Äss-Bar», den «Caritas»-Laden oder die Kulturlegi. «Aber da könnten wir noch viel kreativer sein.»

Weiteren Handlungsbedarf sieht Ingo Schütz bei unseren gesellschaftlichen Werten. «Ich fände es sehr wichtig, ein Bewusstsein dafür zu schaffen, dass man auch jemand ist, wenn man nicht leisten kann. Jeder Mensch ist wertvoll, unabhängig davon, ob er arbeiten kann oder nicht.»

F

L'AIDE SOCIALE

Précieux même sans performance

Ingo Schütz est travailleur social et diacre de la paroisse Johannes à Berne. Il s'occupe notamment de personnes ayant perdu leur travail et qui se retrouvent exclues du tissu social. Dans un entretien, il nous parle de son métier, où les jours se suivent et ne se ressemblent pas. Il y lance un appel à la compassion au sein de notre société.

Par Daria Lehmann

Ingo Schütz est assis à une table blanche et ronde, dans son bureau de la maison de paroisse Johannes. Dehors, les feuilles se sont déjà drapées de leurs couleurs automnales et réfléchissent une lumière chaude et dorée. C'est dans cette pièce que le travailleur social reçoit des personnes bé-



© Dana Lehmann

Ingo Schütz

néficiaries de l'aide sociale. Il écoute leurs histoires, et essaye de trouver, avec elles, un moyen de revenir vers le monde du travail.

Accompagner les gens

Ingo Schütz n'a pas toujours été travailleur social au sein de l'Eglise. Après une première formation d'électronicien, il passe six mois comme matelot sur un navire. Une «pause réflexive», comme il l'appelle. Il poursuit par des études en travail social à Berne, puis une formation continue en conseil systémique pour les personnes seules, les couples et les familles. Il travaille ensuite quelques années au sein de la clinique psychiatrique universitaire UPD de Berne. «Mon quotidien y était très clairement réglé», raconte Ingo Schütz. «On avait trois semaines pour trouver une solution appropriée aux personnes que l'on accueillait.» Ici, au sein de la paroisse Johannes, son quotidien est beaucoup plus varié. «Aucun jour ne se ressemble.»

Ce qui lui plaît particulièrement dans son travail actuel, c'est qu'il peut prendre du temps pour sa «clientèle». «Tout un chacun peut se retrouver au chômage», explique l'homme de 54 ans. Il mentionne une femme de 50 ans qui a perdu le poste qu'elle occupait depuis longtemps, suite à une restructuration. «Pour les personnes concernées, il est souvent très difficile d'avouer à leurs amis et connaissances qu'ils sont sans emploi. Ils ont honte de ne plus participer au niveau professionnel. Ils se referment toujours plus sur eux-mêmes sur le plan social. Quand on pense ne plus pouvoir apporter sa pierre à l'édifice, on commence souvent à se considérer comme inutile.»

La mission d'Ingo Schütz: accompagner ces personnes, souvent fragilisées psychologiquement, sur la voie d'un retour à la vie professionnelle, et leur montrer comment participer à la vie sociale. Leur budget très modeste représente à cet égard un obstacle majeur. Et Ingo Schütz raconte l'histoire d'un vendeur du magazine «Surprise», qui n'aimait pas volontiers être invité à manger par d'autres personnes. «Il me disait: «comment pourrais-je accepter, alors que je sais très bien que je n'ai pas les moyens de retourner l'invitation?».» Souvent, l'argent à disposition ne suffit pas non plus pour s'offrir une sortie au cinéma ou au théâtre, ou la carte de membre d'un club de sport, explique Ingo Schütz. Sans même parler de vacances.

Pas assez d'offres

Les personnes à l'aide sociale n'ont souvent que peu de possibilités de participer. C'est problématique, estime Ingo Schütz. «Chaque être humain devrait pouvoir prendre part à la vie de la société.» Selon lui, il existe certes déjà de bonnes offres pour les personnes ayant un petit budget, comme le «Äss-Bar», le magasin «Caritas» ou la CarteCulture. «Mais on pourrait être beaucoup plus créatif dans ce domaine.»

Il faut également agir au niveau des valeurs de notre société, estime encore Ingo Schütz. «Il est très important que les gens prennent conscience du fait que l'on existe aussi, même lorsqu'on ne peut pas contribuer à la vie professionnelle. Chaque être est précieux, qu'il puisse travailler ou pas.»

La persévérance de la foi

Il nous reçoit avec courtoisie au Centre d'accueil paroissial (CAP) de l'Eglise française réformée de Berne, où il travaille, pour nous raconter son parcours. Un parcours éprouvant que son regard doux et son sourire affable ne laissent pas deviner.

Von Maria Vila

Aîné d'une fratrie de treize enfants, Edem Germain est un entrepreneur togolais, issu d'une famille aisée, qui fait de l'import-export. Les affaires vont bien. Il voyage fréquemment à l'étranger pour rencontrer ses fournisseurs. Et un jour, confronté à la corruption institutionnalisée qui règne au Togo, qu'il dénonce à travers un manifeste, il doit quitter son pays. Il pense alors à la Suisse, symbole pour lui des droits de l'homme, où il compte poursuivre ses affaires.

Ainsi, en 2007, il arrive sur le sol helvétique. Après un passage au centre d'enregistrement de Vallorbe, où il dépose une demande d'asile, il est envoyé à Berne, à Zollikofen. Quelques mois plus tard, il obtient une première réponse négative. Son avocat n'a pas respecté le délai: il a présenté sa requête un jour trop tard. Edem devient un NEM (non-entrée en matière) et commence pour lui une rude épreuve qui va durer plus de dix ans.

D'entrepreneur à requérant d'asile

Il va connaître la clandestinité, la précarité de l'aide d'urgence, la détresse d'une procédure de recours qui n'aboutira positivement qu'en 2018 avec une autorisation de séjour. «Cela a été extrêmement difficile, surtout psychologiquement. Mais je viens d'une famille chrétienne et j'ai une grande foi; elle m'a donné la force de tenir le coup et d'aller de l'avant», avoue-t-il, non sans ajouter avoir reçu un grand soutien. «J'ai rencontré des gens qui m'ont aidé énormément. La paroisse française réformée m'a prêté un appui inébranlable, s'engageant toujours de mon côté», affirme-t-il.

Edem ne se laisse pas abattre. Il publie plusieurs articles sur son pays pour dénoncer la corruption et le manque de démocratie. Toujours animé par l'esprit d'entrepreneuriat, il élabore un business plan et envisage d'aller en Tanzanie, pour sa stabilité politique. Il se forme aussi comme catéchète professionnel et prépare un Brevet fédéral de concierge en bâtiment. Et il s'engage dans le «Mittagstisch Sainte Marie» à Berne où,

chaque jeudi, il prépare un repas gratuit qui reconforte les personnes déboutées du droit d'asile. Cuisiner, c'est son hobby. Aider son prochain, sa vocation.

Le regard de l'autre

Se retrouver en marge de la société, c'est aussi être exposé au regard méprisant de l'autre. Cependant, Edem, qui dans son autre vie au Togo était loin de pouvoir s'imaginer ce que cela représente que d'être dans la peau d'un demandeur d'asile, reste lucide et bienveillant. «On peut rencontrer un regard négatif partout, c'est le propre de certaines personnes. Mais en Suisse, même si cela a été difficile et tout n'est pas idéal, j'ai trouvé des gens qui ont fait preuve d'une grande solidarité et m'ont fourni une aide précieuse.»

En repensant à sa dure traversée, il esquisse un sourire et, sans amertume, il dit que «ce qui compte est le résultat». Edem dégage une force tranquille. Il peut maintenant envisager son futur. Ses projets? «Aider l'Afrique.» Sa détermination et sa confiance n'ont pas été ébranlées. Elles en sont ressorties renforcées, par l'espoir de sa foi et par la chaleur des nombreuses mains qui lui ont été tendues. «Des mains empreintes d'un amour et d'une générosité extraordinaires», conclue-t-il.

D

A S Y L

Die Ausdauer des Glaubens

Ein freundlicher Empfang im Kirchgemeindehaus der reformierten Französischen Kirche Bern. Hier ist sein Arbeitsplatz und er gibt bereitwillig Auskunft über seinen Werdegang. Sein sanfter Blick und sein freundliches Lächeln lassen nicht vermuten, wie steinig sein Weg in Wirklichkeit war.

Par Maria Vila

Edem Germain war ein togolesischer Unternehmer. Er ist der Älteste von dreizehn Kindern und stammt aus einer wohlhabenden Familie, die im Import-Export tätig war. Die Geschäfte liefen gut. Er reiste oft ins Ausland, um sich mit seinen Lieferanten zu besprechen. Und plötzlich musste er das Land verlassen, weil er die in Togo weitverbreitete Korruption in einem Manifest kritisiert hatte. Er entschied sich dafür, seine Geschäfte in der Schweiz weiterzuführen. In seinen Augen war das Land ein Symbol für Menschenrechte.

So kam es, dass er 2007 Schweizer Boden betrat. Nach einem Aufenthalt in der Empfangsstelle Vallorbe, wo er ein Asylgesuch einreichte, wurde er nach Zollikofen im Kanton Bern verlegt. Ein paar Monate später erhielt er einen ersten, abschlägigen Bericht. Sein Anwalt hatte die Frist nicht eingehalten und das Gesuch einen Tag zu spät eingereicht. Edem wurde dadurch zu einer Person mit Nichteintretensentscheid. Das war für ihn der Beginn einer harten Prüfung, die über zehn Jahre andauern sollte.

Vom Unternehmer zum Asylbewerber

So lernte er das Leben im Versteckten kennen, mit den knappen Mitteln der Nothilfe, mit dem Stress eines Rekursverfahrens, das erst 2018 mit einer

sich, nach Tansania zu gehen, wo eine gewisse politische Stabilität herrscht. Daneben lässt er sich zum Berufskatecheten und Hauswart ausbilden. Er engagiert sich für den «Mittagstisch Sainte Marie» in Bern, wo er jeden Donnerstag für abgewiesene Asylbewerber Gratisessen zubereitet. Kochen ist sein Hobby, den Nächsten zu helfen seine Berufung.

Die Blicke des anderen

Wenn man sich am Rande der Gesellschaft bewegt, ist man auch den missbilligenden Blicken der anderen ausgesetzt. Edem bleibt positiv: «Man kann überall unfreundliche Blicke auf sich ziehen, die Menschen sind nun mal so. Aber in der Schweiz habe ich – obwohl es für mich schwierig war und



Aufenthaltsbewilligung eine positive Wendung nahm. «Das war sehr, sehr schwierig, vor allem psychisch. Aber ich bin in einer christlichen Familie gross geworden und habe einen starken Glauben. Dieser Glaube gab mir die Kraft, durchzuhalten und nach vorne zu blicken», führt er aus. Und: «Ich habe Leute getroffen, die mir wirklich sehr geholfen haben. Die reformierte Französische Kirche hat mich unterstützt und stand mir immer zur Seite.»

Edem lässt sich nicht unterkriegen. Er publizierte mehrere Artikel über sein Land, in denen er die Korruption und den Mangel an Demokratie anprangerte. Immer noch ganz Unternehmer, hat er einen Businessplan ausgearbeitet und überlegt

nicht alles ideal ist – Leute gefunden, die eine grosse Solidarität gezeigt und mir eine wertvolle Unterstützung geboten haben.»

Auch wenn er an seinen beschwerlichen Weg zurückdenkt, zaubert er doch ein Lächeln auf sein Gesicht: «Was zählt, ist das Ergebnis.» Edem strahlt eine ruhige Kraft aus. Er kann sich jetzt auf seine Zukunft konzentrieren. Was er im Sinn hat? «Afrika helfen.» Seine Entschlossenheit und sein Vertrauen sind ungebrochen: Sie wurden durch die Hoffnung seines Glaubens und die vielen Hände, die ihm entgegengestreckt wurden, noch gestärkt. «Hände, die von aussergewöhnlicher Liebe und Grosszügigkeit zeugen», sagt er abschliessend.

Edem Germain

FAMILIENORIENTIERTE KIRCHE EIN LUXUS?

KIRCHE UND FAMILIE

Das beste Rezept gegen den Bedeutungsverlust der Kirche ist, die Familien stärker einzubinden und so die Kinder kirchlich zu sozialisieren. Dabei stellen sich in unterschiedlichen Entwicklungsphasen unterschiedliche Fragen.

Von Franziska Huber*

Einer der bekanntesten Religionssoziologen unserer Zeit, Detlef Pollack, wird immer wieder gefragt, wie die Kirche auf die zunehmende Konfessionslosigkeit und den wachsenden Bedeutungsverlust des christlichen Glaubens reagieren soll. Vereinfacht gesagt, antwortet Pollack darauf jeweils, dass die Kirchen in Familien investieren sollen. Wobei er mit dem Begriff Familie keineswegs nur das «klassische» Vater-Mutter-Kind-Beziehungsgeflecht meint, sondern andere Familienmodelle mit einschliesst. Für Pollack und andere Religionssoziologinnen und Religionspädagogen ist klar, dass die religiöse Prägung des Familienlebens für die Weitergabe des Glaubens entscheidend ist. Die Kirche braucht also die Familie, da die Familie das wichtigste Bindeglied zwischen der Kirche und den Einzelnen ist. Die Kindheit ist zudem eine der wichtigsten Phasen für die religiöse Entwicklung eines Menschen. Im Laufe eines Lebens schliesst die einzelne Christin, der einzelne Christ immer wieder an diese Kindheitserfahrungen an, was für die spätere Mitgliedschaft und eigene Weitergabe von Glaubenserfahrungen entscheidend ist: Was Hänchen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr!

Der gepackte Rucksack

Wie schaffen wir es nun aber, dass Menschen mit einem gepackten Rucksack, gefüllt mit religiösen Erfahrungsschätzen, durchs Leben gehen können? Wir dürfen getrost davon ausgehen, dass Eltern ihren Kindern Urvertrauen, Werte und eine lebensbejahende Grundhaltung mitgeben wollen. Gleichzeitig erfahren sich Eltern oft als sprachlos, wenn es um die religiöse Erziehung ihrer Kinder geht. Die Flucht in Aussagen wie «mein Kind soll einmal

selbst entscheiden, was es glauben will» liegt nahe und ist gesellschaftlicher Mainstream. Wie angesprochen, funktioniert Religiosität so nicht, denn Religiosität ist wie ein Muskel, der trainiert werden muss. Mit der Metapher des Rucksacks gesprochen: Wenn der Rucksack leer ist, kann auch nichts Lebensdienliches herausgenommen werden. Doch wie und womit füllen wir diesen Rucksack?

Die Kirche als Begleiterin der Familie

Die christliche Tradition darf mutig davon ausgehen und stolz darauf sein, dass sie unglaublich viel Inhalt für diesen Rucksack zu bieten hat. In jeder Lebensphase stellen sich andere existenzielle Fragen und stehen andere Erfahrungen im Zentrum. So stehen beispielsweise bei der Geburt eines Kindes die Erfahrung des Wunders des Lebens und der Wunsch, dieses Leben willkommen zu heissen und zu feiern, im Zentrum. Hier kennt die Kirche in ihrer Tradition verschiedene Formen, diese Erfahrung zu begleiten. Denken wir zum Beispiel an die Taufe oder an Segensfeiern.

In den Teenagerjahren stehen andere Fragen im Zentrum: Wer will ich werden? Was kann ich mir zutrauen? Hier müssen Formen gefunden werden, in denen die Jugendlichen partizipieren, Gemeinschaft erleben, Deutungsangebote für das Leben erhalten und experimentieren können. Bei der Stärkung und Begleitung der Kinder und Jugendlichen darf nicht ausser Acht gelassen werden, dass die Kirche hier nur punktuell unterstützen kann – womit wir wieder bei der Familie und

Workshop «Neue Ideen für die Eltern- und Familienarbeit»

Der Workshop «Neue Ideen für die Eltern- und Familienarbeit» vom 4. Dezember 2018, von 14 bis 16.30 Uhr, im Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Bern, bietet eine Einführung ins neue Handbuch, Fachimpulse zum Thema Kinder und Familien in der Kirche und Praxisworkshops zu ausgewählten Bausteinen. Referierende: Dorothea Meyer-Liedholz, Projektleiterin, Reformierte Kirche Kanton Zürich; Patrick von Siebenthal, Mitautor; Katharina Wagner, Verantwortliche Kinder und Familien.

*Theologische Mitarbeiterin



© Michael Strahl

explizit den nächsten Bezugspersonen angelangt sind.

Auch den Eltern stellen sich in den verschiedenen Entwicklungsphasen unterschiedliche Fragen und Herausforderungen. Am Anfang steht wahrscheinlich die Gemeinschaft mit anderen Eltern im Zentrum. Vielleicht kommt irgendwann die Frage nach dem Gebet mit den Kindern auf und die damit verbundene Frage, wie die eigenen Kinder religiös geprägt werden sollen. Wenn die Kinder selbstständiger werden, können die Eltern darin unterstützt werden, das Kind vertrauensvoll in ihrer Selbstständigkeit zu begleiten. Schlussendlich wird es den Eltern und der Kirche darum gehen müssen, junge Menschen darin zu unterstützen, eigene Wertvorstellungen und Orientierungsgrößen zu entwickeln. In dieser Begleitung dürfen wir hoffen und müssen wir darauf hinarbeiten, dass der Rucksack so gepackt ist, dass sich darin wohltuende Beziehungen, religiöse Erziehung und Erfahrungen finden lassen, die zu einem Schlüssel werden – einem Schlüssel, die Menschenfreundlichkeit Gottes fröhlich zu erkennen, das bedingungslose Angenommensein zu erfahren und in seinem Leben zu integrieren.

Kirche für Familien?

Mit den verschiedenen Lebensabschnitten korrelieren unterschiedliche Beziehungsnetze, in denen Menschen sich erfahren und orientieren. Eine Kirche für Familien ist eine (Kirch-)Gemeinde, die am Leben der Menschen vor Ort so teilnimmt, dass sie Gemeinschaft ermöglicht, in der Eltern, Grosseltern und Kinder gemeinsam aneinander wachsen können. Dies gelingt, wo innerhalb von

Kasualien, Gottesdiensten und regelmässigen Angebotsformen tragfähige Beziehungen entstehen, die gepflegt werden können. Eine Kirche für Familien ist eine Kirche aus Beziehungen!

*Die Kirche braucht die Familien als Bindeglied.
L'Eglise a besoin des familles comme lien.*

Handbuch Eltern und Familien in der Kirche

Familien leben in vielfältigen Lebensformen und verändern sich ständig. Die reformierte Kirche vertritt ein offenes und dynamisches Familienbild. Sie möchte die aktive Rolle der Eltern und Familien in der Kirche und in der religiösen Erziehung der Kinder stärken und Räume für Begegnung und Mitgestaltung öffnen. Kirchliche Mitarbeitende und Familien sind gemeinsam unterwegs, um sich über religiöse Fragen und Themen auszutauschen, Kirche und Glauben zu erleben und voneinander, miteinander und übereinander zu lernen. Denn Kirche lebt in Begegnungen auf Augenhöhe.

Das neu erschienene Handbuch «Eltern und Familien in der Kirche» bietet Verantwortlichen für die Eltern- und Familienarbeit anregende Ideen für eine erlebnisorientierte Gestaltung von Anlässen für Eltern und Familien zu Themen des kirchlichen Unterrichts und darüber hinaus. In 32 Bausteinen werden praxistaugliche Materialien für das Feiern, Lernen, Teilen und Gestalten an intergenerationellen Anlässen und in der Elternbildung zur Verfügung gestellt.

Herausgeberin: Evangelisch-reformierte Landeskirche des Kantons Zürich. Ringordner für DIN A4, ca. 320 Seiten mit Begleit-DVD, CHF 90.–, ISBN 978-3-290-17884-0

Der Weg in die Ungewissheit

Tenzin aus Tibet ist vor dem Druck der chinesischen Behörden geflüchtet. Damit kam sie von der einen Ungewissheit in die nächste.

Von Adrian Hauser

Die 25-jährige Tenzin aus Tibet würde gern endlich mal zur Ruhe kommen. Seit ihr Asylgesuch zwei Mal abgelehnt wurde, lebt sie von der Nothilfe. Das sind 240 Franken pro Monat. Zusätzlich erhält sie 56 Franken pro Woche vom Schweizerischen Roten Kreuz. Da dies kaum zum Leben reicht, wohnt sie in einer Notunterkunft des Schweizerischen Roten Kreuzes in der Umgebung von Bern. Dort teilt sie ein Zimmer mit zwei anderen Frauen aus Tibet. 2017 erhielt sie ihren zweiten negativen Bescheid und befindet sich damit quasi in der Warteschleife. Erst nach fünf bis sechs Jahren nach der zweiten Absage ist es möglich, ein nochmaliges Gesuch zu stellen, ein sogenanntes Härtefallgesuch. Dies kann bewilligt werden, wenn die Gesuchstellerin eine Arbeit in Aussicht hat, genügend Sprachkenntnisse besitzt und sozial gut integriert ist. Daneben gibt es noch weitere Kriterien wie beispielsweise ein guter Leumund, beziehungsweise keine Einträge im Strafregister.

Angst vor Prêles

Um ihre Deutschkenntnisse zu verbessern, besucht Tenzin in einer Berner Kirchgemeinde regelmässig

einen Deutschkurs und nimmt dort auch am Mittagstisch teil, wo sie soziale Kontakte knüpfen kann. Arbeiten würde sie sehr gerne – darf sie aber nicht. Sie könnte sich gut vorstellen, die Hotelfachschule zu absolvieren. Sie mag aber auch Kinder und könnte sich eine Arbeit mit Kindern vorstellen. Ihre grösste Angst ist zurzeit, dass sie nach Prêles im Berner Jura abgeschoben wird. Dort soll in einem ehemaligen Jugendheim ein Zentrum für abgewiesene Asylsuchende entstehen. Ein sogenanntes Rückkehrzentrum. «Das wäre wie in einem Gefängnis», sagt Tenzin nachdenklich. Es sollen dort einst bis zu 450 Personen untergebracht werden.

Ausweglose Situation

Klar wird: Die Ungewissheit endet nicht mit der Flucht – und sie beginnt auch nicht damit. In Tibet sind die Menschen dem Druck der chinesischen Regierung ausgesetzt. Ein Bild des Dalai Lama an der Wand genügt, um ins Gefängnis gesteckt zu werden. «Es gibt keine Gerechtigkeit in Tibet», erzählt Tenzin. Die Leute leben in ständiger Angst vor den Repressalien der chinesischen Regierung. Menschen werden aus politischen Gründen hinter Gitter gesteckt oder gar getötet. Damit Tenzin einmal ein besseres Leben hat, wurde sie von ihrer Mutter auf die Reise geschickt. Dafür zahlte sie einem chinesischen Schlepper ihre gesamten Ersparnisse. Zuerst ging es nach Nepal, wo Tenzin einen gefälschten Pass erhielt. Denn für Tibeterinnen und Tibeter ist es fast unmöglich, mit echten Papieren zu reisen. Sie gelten zwar als chinesische Staatsangehörige, haben in der Regel aber keinen chinesischen Pass. Und die wenigen, die chinesische Papiere besitzen, erhalten kein Visum. Von Nepal aus gelangte Tenzin über diverse Länder in die Schweiz. Und in der Schweiz wurde ihr wiederum der gefälschte Pass zum Verhängnis. Die Schweizer Behörden lehnten ihr Asylgesuch ab, weil sie nicht beweisen konnte, dass sie Tibeterin ist. Wie auch, ohne offizielle Papiere?

Nicht abhängig sein

Dabei würde es ihr in der Schweiz sehr gut gefallen. Das Klima sei sehr ähnlich wie in ihrer Heimat: die Kälte im Winter, die Jahreszeiten, die Berge. Und doch gibt es Unterschiede. «Es ist alles sehr sauber hier und gut organisiert», schmunzelt Tenzin. Seit kurzem hat sie sogar einen Schweizer Freund. Ihn heiraten, um in der Schweiz bleiben zu können, will sie aber nicht. Denn: «Ich möchte von niemandem abhängig sein!»

Symbolbild aus Tibet: Die Porträtierte wollte aus Sicherheitsgründen anonym bleiben.

Image symbolique du Tibet: la femme représentée voulait rester anonyme pour des raisons de sécurité.



Neue Mitglieder im Synodalrat

Mit den Wahlen an ihrer konstituierenden Sitzung startete die Synode der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn die neue Legislatur von 2018 bis 2022. Neu in den Synodalrat gewählt wurden: Judith Pörksen Roder und Ueli Burkhalter. Synodalratspräsident Andreas Zeller wurde in seinem Amt bestätigt.

Von Adrian Hauser

Die 179 anwesenden Mitglieder des Kirchenparlaments der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn bestellten zuerst ihr Büro. Sie wählten Jean-Marc Schmid, Court, als Vertreter der jurassischen Fraktion zum Präsidenten sowie Christian Cappis, Hinterkappelen, als Vertreter der Unabhängigen Fraktion zum Vizepräsidenten.

Der bisherige Präsident Andreas Zeller, Liberale Fraktion, wurde mit 143 Stimmen in seinem Amt bestätigt. Zum Vertreter des kirchlichen Bezirks Jura wurde Philippe Kneubühler aus Tramelan einstimmig gewählt. Folgende bisherige Synodalratsmitglieder wurden wiedergewählt: Claudia Hubacher-Eggler aus Schwarzenburg, Fraktion der Unabhängigen; Iwan Schulthess aus Büren zum Hof, Positive Fraktion; Roland Stach aus Bettlach, Liberale Fraktion. Neu im Synodalrat Einsitz nehmen: Judith Pörksen Roder aus Bern, Fraktion der Unabhängigen, und Ulrich Burkhalter aus Busswil, Fraktion der Kirchlichen Mitte.

Nach den Wahlgeschäften versammelten sich Synodale, Synodalrat und Gäste im Berner Münster zu einem Gottesdienst mit Feier des Abendmahls. Am Gottesdienst wurden die neuen Synodalen und der neue Synodalrat offiziell in die Pflicht genommen. Die neuen Mitglieder des Synodalrats werden ihr Amt im April antreten.

Adrian Hauser – Les 179 députées et députés présents ont d'abord constitué le bureau du Parlement des Eglises réformées Berne-Jura-Soleure. A la présidence, ils ont élu Jean-Marc Schmid de Court député de la Fraction jurassienne, et, à la vice-présidence, Christian Cappis, Hinterkappelen, comme représentant de la Fraction des indépendants.

Le président sortant Andreas Zeller a été confirmé dans sa fonction par 143 voix. Philippe Kneubühler de Tramelan a été élu à l'unanimité comme représentant de l'arrondissement du Jura. Les



Ueli Burkhalter, Claudia Hubacher, Philippe Kneubühler, Andreas Zeller, Judith Pörksen Roder, Iwan Schulthess, Roland Stach (von links nach rechts / de gauche à droite)

membres sortants du Conseil synodal ont été réélus: Claudia Hubacher-Eggler de Schwarzenburg, Fraction des indépendants; Iwan Schulthess de Büren zum Hof, Fraction des positifs, et Roland Stach de Bettlach, Fraction libérale. Ont été nouvellement élus au Conseil synodal: Judith Pörksen Roder de Berne, Fraction des indépendants, et Ueli Burkhalter de Busswil, Fraction du centre.

Après cette série d'élections, les députées et députés au Synode, le Conseil synodal et les invités se sont retrouvés à la collégiale de Berne pour le culte d'installation avec célébration de la sainte cène. Les députées et députés entrants ainsi que les membres du Conseil synodal ont été assermentés durant le culte. Les nouveaux membres élus du Conseil synodal entreront officiellement en fonction en avril prochain.

F

SYNODE CONSTITUTIF

Election de nouveaux membres au Conseil synodal

Le Synode des Eglises réformées Berne-Jura-Soleure a entamé la nouvelle législature 2018 à 2022 par une séance constitutive et des élections. Ont été nouvellement élus au Conseil synodal: Judith Pörksen Roder et Ueli Burkhalter. Le président sortant du Conseil synodal, Andreas Zeller, a été confirmé dans sa fonction.

KREUZ UND QUER

DE **LONG EN LARGE**

PORTRÄT

So sein, wie man ist

Stéphanie von Bergen ist Kirchgemeinderätin in der Kirchgemeinde Meiringen, Hasliberg, Schattenhalb. Sie ist seit eineinhalb Jahren mit dabei und erzählt, wie es dazu kam.

Von Adrian Hauser

Als sie angefragt wurde, hat sie zuerst gezögert. Sie gehe ja viel zu wenig «z’Predig», hat sie gedacht. Sie möchte im Dorf nicht so «ausgestellt» sein, hat sie befürchtet. Und überhaupt: «Was kann ich da schon einbringen?», hat sie sich gefragt. Vielen heutigen Kirchgemeinderätinnen und -räten ging es am Anfang genau gleich. Und heute? «Das ist etwas vom Coolsten, was ich je gemacht habe», freut sich Stéphanie von Bergen aus Hasliberg. Denn: «Ich habe gemerkt, dass ich hier so sein kann, wie ich bin.»

Stéphanie
von Bergen



Strukturierte Arbeit

Zusammen mit ihrem Mann und zwei Kindern lebt sie auf einem Bauernhof in Hasliberg, oberhalb von Meiringen. Auf dem Hof betreiben sie vor allem Milchwirtschaft und halten Lamas. Angefangen hat ihr kirchliches Engagement eigentlich damit, dass sie die Organisation des kirchlichen Unterrichts ihrer Kinder kritisierte. Seit eineinhalb Jahren ist sie nun selbst als Kirchgemeinderätin für die Kirchliche Unterweisung KUW zuständig. Im Kirchgemeinderat hätten sie einen sehr guten Zusammenhalt, erzählt sie. Sie unternehmen hin und wieder auch privat etwas miteinander. Auf die Sitzungen, die einmal im Monat stattfinden, freut sie sich jeweils. Diese seien durch die professionelle Leitung gut strukturiert, ihre Arbeit werde von einem erfahrenen Sekretariat unterstützt.

Unterstützend wirken

Als Verantwortliche für die KUW arbeitet sie mit den Pfarrpersonen und den katechetischen Mitarbeitenden zusammen. In der Oberstufe erfolgt der Unterricht durch einen Pfarrer, einen Sozialdiakon und eine Katechetin, in der Unterstufe durch eine Katechetin, einen Sozialdiakon und katechetische Mitarbeiterinnen. Mit diesen hat Stéphanie von Bergen zwei- bis dreimal im Jahr noch separate Sitzungen, um Organisatorisches zu besprechen und zu regeln. Das KUW-Team sei sehr selbstständig und sie möchte sich grundsätzlich auch nicht zu sehr in deren Arbeit einmischen, sondern vor allem unterstützend wirken und helfen, Konflikte zu lösen, wenn es welche gibt.

Bereit hat Stéphanie von Bergen den Schritt in den Kirchgemeinderat keine Sekunde. Sie weiss jetzt, wie genau eine Kirchgemeinde funktioniert, und schätzt vor allem das soziale Engagement der Kirche. Und: «Ich gehe heute mehr z’Predig», schmunzelt sie.

Gegen das Schweigen

Wer Zugang hat zu einem Verein, Aktionskreis, Kirchenteam samt Sali: Mit einem Film lässt sich gut ins Gespräch kommen und über die Flüchtlingssituation reflektieren. Das ökumenische Netzwerk migrationscharta.ch kann Filme zur Verfügung stellen wie «Eldorado» von Markus Imhoof über eine Rettungsnacht der italienischen Marine oder «Neuland» von Anna Thommen über eine

Brückenklasse in Basel. Denkbar sind auch geflüchtete Personen als Gäste oder Fachleute, die Fluchtursachen und Lösungsansätze aufzeigen.

www.migrationscharta.ch

christoph.albrecht@jesuiten.org

oder andere Mitglieder des Netzwerks auf

migrationscharta.ch > über uns



BEWAHRUNG DER SCHÖPFUNG

Ökotipp zu Weihnachten



© Philipp Gut

Weihnachtsbäume aus der Region haben eine bessere Ökobilanz. Das Bild von Philipp Gut zeigt eine Christbaumkultur im Emmental.

*Kurt Aufderreggen** – Seit Wochen sind die Strassen und immer mehr Häuser geschmückt mit Lichterketten, die Regale in den Geschäften stehen voll mit Geschenkartikeln. Weihnachten steht vor der Tür. Das Lichterfest hat auch seine Schattenseiten. Während der Festtage zieren rund eine Million Weihnachtsbäume die Schweizer Stuben. Etwa 60 Prozent dieser Bäume stammen aus dem Ausland. In Dänemark, Deutschland oder Holland wachsen die Bäume in Plantagen. Dort belasten Dünger, Wachstumsmittel und Pestizide den Boden. Nach ihrem langen Transport in die Schweiz und dem kurzen Einsatz in der Stube werden die Bäumchen vielerorts im Freien verbrannt.

Wer etwas tun will für die Umwelt, kauft seinen Baum beim Förster oder Werkhof in der eigenen Gemeinde. Diese Bäume sind im nahen Wald gewachsen und belasten durch die kurzen Transportwege die Umwelt weniger. Die «IG Suisse Christbaum» führt eine Liste von Produzenten,

die in der Schweiz gewachsene Weihnachtsbäume verkaufen. Labels wie FSC oder Bio Knospe weisen darauf hin, wie nachhaltig die Bäume produziert worden sind. Im Trend ist auch die Miete von eingetopften Christbäumen. Diese werden kurz vor Heiligabend abgeholt oder per Bahn und Post an die gewünschte Adresse geliefert. Nach den Festtagen werden die Bäume im Topf wieder zurückgenommen. Plastikbäume sind keine echte Alternative: Sie rentieren aus ökologischer Sicht erst nach 17 Jahren.

Bei diesen Anbietern kann man Christbäume aus der Schweiz mieten oder kaufen:

- www.ecosapin.ch
- www.schutzfilisur.ch
- www.traumbaum.ch (Region Bern)
- www.igsuisse-christbaum.ch
(Bezugsliste nach Kantonen)

* Berater bei der Fachstelle oeku Kirche und Umwelt in Bern

«La magie de l'écoute»

Dans un livre, la journaliste Francesca Sacco donne la parole aux bénévoles de La Main Tendue et de S.O.S Amitié. Alors que le nombre d'appels ne cesse d'augmenter, on ne sait rien de ces personnes qui se relaient pour écouter les détreesses de la population.

Par Nathalie Ogi

Ils travaillent dans des locaux dont l'adresse est tenue secrète. Ils tiennent à leur anonymat comme à la prunelle de leurs yeux. Certains se sont d'ailleurs engagés à ne révéler à personne, en dehors de leur entourage, ce qu'ils font le soir, le week-end et parfois même la nuit. Qui sont-ils? Ce sont les bénévoles de La Main Tendue en Suisse et S.O.S Amitié en France. Toute l'année, vingt-quatre heures sur vingt-quatre et sept jours sur sept, ils se relaient pour écouter de manière confidentielle et anonyme toutes les détreesses de la population. Ils forment une chaîne de bénévoles qui fonctionne sans interruption dans ces deux pays depuis plus d'un demi-siècle, ce qui représente des millions d'appels.



Le nombre d'appels ne cesse d'augmenter

Or, bien que ces services soient largement connus du public et que le nombre d'appels ne cesse d'augmenter, on ne sait quasiment rien sur les personnes qui y travaillent. La littérature est pour ainsi dire muette. A part le film «Le Père Noël est une ordure», dont on se doute bien qu'il ne reflète pas la réalité de leur quotidien, on trouve peu de choses sur ces bénévoles de l'ombre qu'on appelle «répondants» en Suisse et «écoutants» en France. C'est ce vide que la journaliste Francesca Sacco a voulu combler en interrogeant une quinzaine d'entre eux. Ils témoignent ici de leur expérience. «L'écoute me nourrit. J'ai besoin de la nourriture que je reçois à travers les appelants, la formation continue et les échanges avec mes collègues. Il y a aussi la nourriture que je trouve en pratiquant l'introspection. Les appelants m'aident beaucoup à développer cette capacité à me nourrir moi-même», explique ainsi un des bénévoles dans le livre. Il rapporte qu'il n'y a pas d'appel type. «Parfois, on entend juste une respiration et la personne raccroche aussitôt. On peut aussi avoir affaire à un habitué qui, à force d'appeler, ne sait même plus comment se présenter. Tous les cas de figure sont possibles. Moi, j'essaie de créer tout de suite de la confiance, parce que c'est seulement à partir de là qu'on peut faire un bout de chemin ensemble. Mais très souvent, le plus intéressant c'est ce qui se passe une fois que la personne a raccroché. (...) c'est souvent à ce moment-là que des choses peuvent se débloquenter», ajoute le bénévole. «Si je résume, un appel c'est: accueillir, mettre en confiance, créer un lien et essayer de faire un petit bout de chemin ensemble.»

A propos de l'auteure

Francesca Sacco est journaliste professionnelle spécialisée dans l'investigation et la vulgarisation scientifique. Née en 1965 à Saint-Imier, elle a commencé à travailler en tant que pigiste à l'âge de 15 ans, avant d'effectuer un apprentissage de compositrice-typographe à l'imprimerie Courvoisier, à La Chaux-de-Fonds. Formée ensuite à l'Agence télégraphique suisse (ATS) à Berne, elle se spécialise dès 1992 dans les enquêtes sur des sujets originaux, ce qui deviendra sa marque de fabrique. En tant que journaliste indépendante, elle a collaboré à une vingtaine de titres en Suisse romande, en France et en Belgique (Le Temps, La Liberté, 24 Heures/La Tribune de Genève, Le Matin Dimanche, Hémisphères, la Revue Médicale Suisse, Le Monde...).

29 novembre

**Saignelégier:
spectacle de la Marelle**

La salle de spectacle de Saignelégier propose «Les Fleurs de soleil», une pièce jouée par la Compagnie de la Marelle. Dans ce texte, Simon Wiesenthal, le célèbre chasseur de nazis, livre un récit troublant. En 1942, alors qu'il était emprisonné dans un camp de travaux forcés, il fut appelé un jour au chevet d'un officier SS en train de mourir de ses blessures. Ce jeune officier se torturait au souvenir de la façon atroce dont il avait fait périr un groupe de familles juives, et il pensait que seul le pardon d'un juif lui permettrait de mourir en paix. Cet événement est organisé conjointement par l'Unité pastorale des Franches-Montagnes, la communauté mennonite de la Chaux-d'Abel et la paroisse réformée des Franches-Montagnes. Sans réservation. Collecte à la sortie.

Heure: 19 h 30

Lieu: salle de spectacle de Saignelégier

5 décembre

Delémont: ciné-club

Le centre réformé de Delémont vous invite à son ciné-club avec le film des Monthly Python: «La vie de Brian» (UK, 1979, 92 min.). Et si Jésus s'appelait Brian. Une parodie burlesque des Evangiles, dans laquelle Brian, né en l'an 0 en Galilée, est d'abord pris pour Jésus par les rois mages. Quiproquos, farces, bagarres contre les milices romaines et chansons s'enchaînent, posant l'air de rien des questions cruciales sur la religion, la manipulation des masses et les hasards de l'histoire...

Heure: 19 h

Lieu: Centre réformé, Delémont

6. Dezember

**HBG Mittagstisch
mit Andreas Fankhauser**

Alle, die Lust und Zeit haben, sind herzlich zu diesem Essen eingeladen. Das Essen beginnt um 12 Uhr (ab 10.30 Uhr kann beim Gemüserüsten mitgeholfen werden). Wir sind froh, wenn Sie sich bis am Mittwoch um 12 Uhr anmelden.

Menüplan Mittagstisch folgt

Transportdienst ab Bahnhof Bern beim Brezelkönig mit dem Bären-Taxi um 11.40 Uhr und nach dem Mittagstisch zurück.

Zeit: 12 Uhr

Ort: Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Bern

6. und 20. Dezember

**Ringvorlesungen «Jenseits-
vorstellungen und Todesrituale
in den Religionen»**

Die Bestattung der Toten gehört zu den ältesten kulturellen Errungenschaften der Menschheit. Wie prägen religiöse Auffassungen von Tod und

Jenseits die Rituale und Handlungen, mit denen Menschen ihre Angehörigen begleiten? Diesem Thema widmet sich die Ringvorlesung im Dialog von Theorie und Praxis. Anschliessend wird jeweils ein Apéro gereicht.

Zeit: 18.30–20.30 Uhr

Ort: Haus der Religionen, Europaplatz 1, Bern

7. Dezember

Stille ... zum Jahresausklang

Mit Michaela Wendt, Vorleserin, und Regula Gerber, Musikerin

Programm: 15 Uhr, Besichtigung der Ausstellung Stille im Museum für Kommunikation Bern. 16 Uhr, Gehmeditation mit Texten zum Thema Stille auf dem Aareweg bis zur Junkerngasse. 17 Uhr, Klangmeditation «Musik und Stille» im Klangkeller Junkerngasse 43 Bern. 18 Uhr, Abschluss mit Punsch und dr Gass.

Auswahl der Programmpunkte möglich. Eintritt frei. Organisation: Helena Durtschi Sager und Heidi Minder Jost.

Zeit: 15–18 Uhr

Ort: Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Bern

11. Dezember

WortKlangRäume «Durchsichtig»

Bis März 2019 finden im Berner Münster an sechs Abenden Lesungen mit Musik statt. Im diesjährigen Zyklus der «WortKlangRäume» setzen sich Wortschaffende und Musiker mit dem Thema «Durchsichtig» auseinander. Im Anschluss gibt es die Gelegenheit, bei einem Glas Wein miteinander ins Gespräch zu kommen.

Leitung: Pfarrer Beat Allemann und Daniel Glaus. Eintritt frei, Kollekte.

Jesus und die drei Mareien

Mit Hansjörg Schneider, Worte, Daniel Glaus, Orgel.

Weitere Veranstaltungen der Reihe:

- Dienstag, 8. Januar, 19.30 Uhr: Bürger zweier Welten. Mit Gertrud Leutenegger, Worte, Lionel Felchlin, Kontrabass
- 12. Februar, 19.30 Uhr: Membrane. Mit Raphael Urweider, Worte, Hansheinz Schneeberger, Violine
- Dienstag, 12. März, 19.30 Uhr: Zwischen Tag und Traum. Mit Alain Claude Sulzer, Worte, Daniel Glaus, Orgel

Zeit: 19.30 Uhr

Ort: Münster, Münsterplatz 1, Bern

16 décembre

Bienne: fête de Noël

Le dimanche 16 décembre, la paroisse St-Paul organise sa fête de Noël. Une date à ne pas manquer car cette année le Père Noël prendra sa retraite avec cette question lancinante et hautement importante: qu'advient-il de la fête de Noël une fois le Père Noël parti en retraite? Heureusement que les lutins sont là... De la joie, de l'humour et de la tendresse vous

attendent petits et grands, familles et ami-e-s, pour ce moment de pause avant d'entamer la grande course qui nous emmènera à la veillée et au matin de Noël.

Heure: 15 à 17 h

Lieu: Maison St-Paul, Bienne

24. Dezember

**Lichtermeer auf dem Berner
Bahnhofplatz**

Am 24. Dezember werden ab 20 Uhr auf dem Bahnhofplatz und in und bei der Heiliggeistkirche mindestens 10 000 Kerzen angezündet. Machst du mit?

- Die Organisierenden freuen sich über helfenden Hände, eine Anmeldung ist nicht nötig. Es gibt heissen Punsch.
- Ab 22 Uhr finden in vielen reformierten und katholischen Kirchen der Stadt Christnachtfeiern und Mitternachtsmessen statt.
- Um 22.30 Uhr beginnt in der Heiliggeistkirche eine Christnachtfeier im Kerzenlicht.
- Weihnachtschor – eine Probe, ein Auftritt! Wir singen zusammen bekannte Weihnachtslieder. Sängerinnen und Sänger von Konzert-TheaterBern unterstützen uns dabei. Probe: Sonntag, 23. Dezember, 17 Uhr, in der Heiliggeistkirche, Auftritt: 24. Dezember, 22.30 Uhr, in der Christnachtfeier in der Heiliggeistkirche.

Zeit: ab 20 Uhr

Ort: Bahnhofplatz in und um Heiliggeistkirche, Bern

24 décembre

**Bienne: culte de la veille de Noël
au Pasquart**

Un culte de veillée de Noël organisé avec la paroisse de Nidau, simplement pour vivre Noël, ses cantiques et son histoire. Rappeler ce qui arrive encore depuis des siècles à faire de Noël un jour réellement particulier pour toutes et tous. Celui de la lumière, de la famille, de la fête, de la trêve, de la paix, de l'espérance.

Heure: 23 h

Lieu: Eglise du Pasquart, Bienne

25 décembre

**Bienne: matin de Noël,
sainte cène au Pasquart**

Les notes musicales de Natalie Caccivio à l'orgue, de Kurth Roth à la trompette, les mots d'Emilia Catalfamo et de Pierre-André Kuchen vous invitent au voyage. Atmosphère, sons, images, comment se réveille Bethléem au matin de Noël? Nos cinq sens nous aideront à voyager pour imaginer ce qui a pu se voir, s'entendre, se sentir, s'écouter et se goûter quelques heures après la naissance de Jésus.

Heure: 10 h

Lieu: Eglise du Pasquart, Bienne

Für weitere Informationen / Pour de plus amples informations: refbejuso.ch > Agenda



Reformierte Kirchen
Bern-Jura-Solothurn
Eglises réformées
Berne-Jura-Soleure

Kurse und Weiterbildung

Zwischen Abschied und Neubeginn 2019

Von der beruflichen in die nachberufliche Zukunft
28.10.–01.11.2019 auf (Pilger)Wegen zwischen dem Val Müstair
und dem Südtirol

Vorbereitungstreffen: 04.09.2019, 18.00–21.00 Uhr,
Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Bern

Anmeldung für subventionsberechtigte Teilnehmende: 31.12.2018

18219

Neue Ideen für die Eltern- und Familienarbeit

Einführung ins neue Handbuch Eltern und Familien in der Kirche
04.12.2018, 14.00–16.30 Uhr, Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Bern
Anmeldeschluss: 16.11.2018

Stille zum Jahresausklang

mit Michaela Wendt, Vorleserin und Regula Gerber, Musikerin
07.12.2018, Orte in Bern

15.00 Uhr Besichtigung der Ausstellung Stille
Museum für Kommunikation Bern

16.00 Uhr Gehmeditation mit Texten zum Thema Stille
auf dem Aarweg bis zur Junkergasse

17.00 Uhr Klangmeditation «Musik und Stille»
im Klangkeller Junkergasse 43 Bern

18.00 Uhr Abschluss mit Punsch uf dr Gass

Auswahl der Programmpunkte möglich

Eintritt: frei. Anmeldung erwünscht

Lebenssituation und Bedürfnisse der älteren tamilschen Migrationsbevölkerung in der Schweiz

Polit-Forum Bern im Käfigturm Bern

11.12.2018, 16.30–18.15 Uhr

Anmeldung und weitere Informationen: www.redcross.ch

19122

Bibliolog – weil jede und jeder etwas beizutragen hat

Grundkurs mit Barbara Hanusa
10.01., 11.01., 25.02. + 26.02.2019, 09.00–17.00 Uhr

Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Bern

Anmeldeschluss: 14.12.2018

Gemeinsam für starke Frauen. Gemeinsam für eine gerechte Welt.

Ökumenische Impulsveranstaltungen

Thun: 11.01.2019, 09.00–12.00 Uhr,
anschliessend Workshops (mit Katechese), Kath. Pfarreizentrum St. Martin
Referentin: Doro Winkler, Fastenopfer

Langenthal: 16.01.2019, 18.00–21.30 Uhr,
anschliessend Workshops, Kath. Kirchgemeindehaus
Referentin: Doro Winkler, Fastenopfer

Solothurn: 22.01.2019, 18.00–20.30 Uhr,
anschliessend Workshops (mit Katechese), Pfarreisaal St. Ursen
Referent: Detlev Hecking, Bibelpastorale Arbeitsstelle, Zürich
Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

19118

Basismodul: Neu im Kirchgemeinderat (mit computergestützter Vorbereitung)

Einführung in die Aufgaben, Verantwortlichkeiten und Kompetenzen
Dieser Kurs ist auch für Rätinnen/Räte aus unserem solothurnischen
Kirchengebiet geeignet.

17.01., 07.02., 28.02., 14.03.2019, jeweils 18.00–21.00 Uhr

Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Bern

Anmeldeschluss: 18.12.2018

19123

Schülerinnen und Schüler mit Autismus-Spektrum- Störung in meinem kirchlichen Unterricht

Grundlagen und gelingende Lösungsansätze

21.01.2019, 09.00–12.30 Uhr, Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Bern

Anmeldeschluss: 07.01.2019

Berner Werktag für Kirchenbasare

Lassen Sie sich inspirieren von vielfältigen Materialien, Techniken und
Gestaltungsideen. Am Werktag erhalten Sie in den Kursen neue Impulse
und Anregungen für Ihre eigene Basararbeit.

23.01.2019, 09.00–16.00 Uhr,

Kirchgemeindehaus Johannes, Wylstrasse 5, Bern

Weitere Informationen: Christine Lehni, Basarverantwortliche von
Mission 21, T 061 260 22 36, christine.lehni@mission-21.org

19108

Mut zum Besuchen – Einführung in den Besuchs- oder Begleitdienst

Besuchsdienstmodul A

11.02.2019, 13.30–17.30 Uhr, Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Bern

Anmeldeschluss: 30.01.2019

19140

Guide sur les chemins de pèlerinages

Formation d'accompagnateur/trice sur les chemins européens
de Saint-Jacques

Toutes personnes intéressées par les pèlerinages. Formateurs et
formatrices d'adultes, collaborateurs et collaboratrices des paroisses,
etc. Il n'y a pas de prérequis.

Organisation: L'association Jakobsweg.ch

Informations/inscription et dates 2019: Bernard Zighetti, Rue des Laureles 9,
1304 Cossonay, T +41 79 503 65 27, b.zighetti@bluewin.ch

Hol-
Angebot

Schülerinnen und Schüler mit Autismus-Spektrum- Störung in meiner KUW

Coaching: Beratung und gelingende Handlungsanleitungen

Nach Vereinbarung

Hol-
Angebot

MBR unterwegs

Die MBR kommt zu Ihnen, präsentiert Medien und berät Sie und Ihr Team

Nach Vereinbarung

Hol-
Angebot

Medienberatung in den Kirchlichen Bibliotheken

www.kirchliche-bibliotheken.ch

Nach Vereinbarung

Anmeldung an die Kursadministration

Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn, Kursadministration,
Altenbergstrasse 66, Postfach, 3000 Bern 22,
T 031 340 24 24, kursadministration@refbejus.ch
www.refbejus.ch/bildungsangebote

KURZ UND BÜNDIG

KREISSCHREIBEN DES SYNODALRATS

EN **BREF**

CIRCULAIRE DU CONSEIL SYNODAL

WINTERSYNODE VOM 4./5. DEZEMBER 2018

Traktandenliste

Besinnung und Gebet: Positive Fraktion

1. Eröffnung durch den Synodepräsidenten
 2. Wahl Vizepräsidium Synodalrat
 3. Amtsantritt des gewählten Synodalratsmitglieds, welches das Departement Theologie übernimmt, auf 1. Januar 2019
 4. Protokoll der Sommersynode vom 29.–30. Mai 2018; Genehmigung
 5. Bericht der Geschäftsprüfungskommission (GPK) an die Wintersynode 2018; Kenntnisnahme
- Umsetzung LKG:
6. Kirchenordnung
 7. Organisationsreglement
 8. Weiterbildungsreglement
 9. Synodewahlreglement
 10. Datenschutzreglement
 11. Reglement über die Rekurskommission
12. Finanzplan 2020–2023; Kenntnisnahme
 13. Fachstelle Gewalt Bern – Verlängerung des wiederkehrenden Kredits; Beschluss
 14. Suizidprävention «nebelmeer» – Verlängerung des wiederkehrenden Kredits; Beschluss
 15. Ersatz Multifunktionsgeräte im Haus der Kirche; Verpflichtungskredit; Beschluss
 16. Ökumenischer Seelsorgedienst für Asylsuchende im Bundeszentrum Kappelen; Beschluss
 17. Reformierte Medien: Stand und weiteres Vorgehen; Kenntnisnahme
 18. Unterstützungsbeitrag zugunsten der übergemeindlichen Initiative «Die Unfassbar» für die Jahre 2019 bis 2022; Beschluss
 19. Konfirmationsbibel; Beschluss
 20. Budget 2019; Beschluss

Neue Vorstösse:

21. Motion
22. Postulat
 - 22.1 Postulat Knoch & Bertholet – Für eine zweckmässige Öffentlichkeitsarbeit in den Medien – Mündliche Information (die schriftliche Berichterstattung erfolgt an der Wintersynode 2019)
23. Evtl. dringliche Motionen
24. Evtl. dringliche Postulate
25. Interpellationen
26. Fragestunde
27. Evtl. Resolutionen, Petitionen

F SYNODE D'HIVER
DES 4-5 DÉCEMBRE 2018

Ordre du jour

Méditation et prière: Fraction des positifs

1. Accueil par le président du Synode
 2. Election à la vice-présidence du Conseil synodal
 3. Entrée en fonction du membre élu au sein du Conseil synodal appelé à reprendre le département Théologie
 4. Procès-verbal du Synode d'été des 29–30 mai 2018; approbation
 5. Rapport de la commission d'examen de gestion (CEG) à l'attention du Synode d'hiver 2018; information
- Mise en œuvre de la LEGN:
6. Règlement ecclésiastique
 7. Règlement d'organisation
 8. Règlement sur la formation continue
 9. Règlement sur les élections au Synode
 10. Règlement sur la protection des données
 11. Règlement de la commission des recours

12. Plan financier 2020–2023; information
13. Service de lutte contre la violence dans le canton de Berne – Prolongation du crédit récurrent; décision
14. Prévention du suicide «nebelmeer [mer de brouillard]» – Prolongation du crédit récurrent; décision
15. Remplacements d'appareils multifonctions dans la Maison de l'Eglise; crédit d'engagement; décision
16. Aumônerie œcuménique pour les requérants et requérants d'asile auprès du centre fédéral de Kappelen; décision
17. Médias réformés (alémaniques): situation actuelle et démarches prévues; information
18. Contribution de soutien en faveur de l'initiative supraparoiissiale «Die Unfassbar» («Bar de l'improbable») pour les années 2019–2022; décision

19. «Bible de confirmation»; décision
20. Budget 2019; décision

Interpellations nouvelles:

21. Motion
22. Postulat
 - 22.1 Postulat Knoch & Bertholet – Pour «une information appropriée du public par les médias» – information donnée oralement (le rapport écrit sera présenté pour le Synode d'hiver 2019)
23. Motions urgentes év.
24. Postulats urgents év.
25. Interpellations
26. Heures des questions
27. Résolutions, pétitions éventuelles

KOLLEKTENAUFBRUF WEIHNACHTEN 2018

Lebendige Friedensbotschaft

Weihnachten findet dort statt, wo Menschen trotz unausweichlicher und scheinbar nicht lösbarer Konflikte präsent sind. Dies gilt für die interreligiöse Zusammenarbeit von Mission 21 in Indonesien ebenso wie für die Begleitung abgewiesener Asylbewerber in Prêles, Tessenberg. Für diese Projekte ist die diesjährige Weihnachtskollekte je hälftig bestimmt.

Indonesien ist dabei, die Tradition religiöser Toleranz zu verlieren. Religiöse Unterschiede werden zunehmend zur politischen Stimmungsmache eingesetzt. In diesem Umfeld hat sich Mission 21 zusammen mit christlichen und muslimischen Partnerorganisationen zum Ziel gesetzt, friedliche und gleichberechtigte Beziehungen über Religionsgrenzen hinweg aufzubauen. Besonders durch die Arbeit mit Jugendlichen an Schulen soll der Gewalt und Fanatismus vorgebeugt werden.

Die Herausforderungen im ab 1. März 2019 neu entstehenden Zentrum für abgewiesene Asylsuchende in Prêles, Tessenberg, sind dagegen ganz anderer Natur. Bis zu 450 Personen werden zukünftig dort untergebracht werden. Sie verbringen eine unfreiwillig angetretene perspektivlose Zeit des Wartens und sind mit ihrer Frustration weitgehend isoliert. Kirchgemeinden und weitere zivilgesellschaftliche Organisationen können dazu beitragen, dass diese abgewiesenen Asylsuchenden nicht von Kontakten abgeschnitten sind und dass Orte der Begegnung und der Beschäftigung entstehen.

Die weihnachtliche Zusage «fürchtet euch nicht» braucht immer wieder Menschen, die sie unerschrocken vermitteln und auf Mitmenschen zugehen. Dazu leisten Sie einen wichtigen Beitrag; auch mit Ihrer Spende.

Der Synodalrat bedankt sich herzlich für die Kollekte. Weitere Informationen: www.refbejuso.ch > **Strukturen > Finanzen > Kollekten**

F APPEL À LA COLLECTE DE NOËL 2018

Un message de paix vivant

Les êtres humains fêtent Noël là où ils vivent, même au milieu de conflits inéluctables et apparemment insolubles. Cela vaut pour la coopération interreligieuse de Mission 21 en Indonésie, et aussi pour l'accompagnement des requérants d'asile déboutés à Prêles, sur le plateau de Diesse. Cette année, la collecte de Noël est destinée à ces deux projets à parts égales.

En Indonésie, la tradition de tolérance religieuse est en train de se perdre. Les différences religieuses sont de plus en plus utilisées à des fins de propagande politique. Dans ce contexte, Mission 21, avec des organisations partenaires chrétiennes et musulmanes, s'est fixé comme objectif de bâtir des relations pacifiques et équilibrées en surmontant les barrières religieuses. Le travail accompli auprès des jeunes dans les écoles, notamment, doit permettre de prévenir la violence et le fanatisme.

Le nouveau centre pour requérants d'asile déboutés situé à Prêles présentera lui des défis d'une toute autre nature. Jusqu'à 450 personnes y seront hébergées. Placées dans une situation d'attente forcée et sans perspectives, elles seront en grande partie isolées, et frustrées. Les paroisses et d'autres organisations de la société civile peuvent contribuer à leur éviter de perdre tout contact et à faire émerger des lieux de rencontres et d'activités.

«Ne craignez pas»: nous avons constamment besoin de personnes qui transmettent cet engagement de Noël de manière résolue et vont au contact de leurs semblables. Vous y prenez part de manière importante. Votre don y contribuera aussi.

Le Conseil synodal vous remercie cordialement pour votre offrande.

Pour de plus amples informations sur la collecte de Noël: www.refbejuso.ch/fr > **Structures > Finances > Collectes**

Reichtum verpflichtet – Armut auch

Auch wenn der Kirchensonntag 2019 den Versuch wagt, die Begriffe Armut und Reichtum nicht bloss monetär zu denken, darf dies nicht darüber hinwegtäuschen, dass Menschen weltweit unter grosser Armut leiden. Deshalb soll unser monetärer Reichtum, hier in Form der Kirchensonntagskollekte, genau diesen Menschen zugutekommen. Alle vorgeschlagenen Projekte und Institutionen haben das Ziel, real erfahrene Armut zu lindern und zu bekämpfen.

Die Kirchensonntagskollekte wird zu je einem Drittel auf Vorschläge der Kirchengebiete Bern, Jura und Solothurn verteilt.

Folgende Projekte werden begünstigt:

1. Schutz für nomadische Viehzüchterfamilien in Niger (HEKS)
2. Cartons du Cœur (Sektion Berner Jura)
3. Passantenhilfe der Ökumenischen Nothilfe im Kanton Solothurn

1. Bern: Schutz für nomadische Viehzüchterfamilien in Niger (HEKS)

In Niger hat die Viehzucht eine hohe wirtschaftliche Bedeutung und ist für viele Menschen die einzige Lebensgrundlage und Einnahmequelle. Verschiedene Arten der Bewirtschaftung des Bodens (Ackerbau und nomadische Viehzucht) kommen sich zunehmend in die Quere. Um Landkonflikte zwischen den verschiedenen Nutzergruppen zu vermeiden, ist es das Ziel des Projekts; gesicherten Zugang zu Weideland zu ermöglichen und gleichzeitig Ackerland zu schützen. So soll das friedliche Zusammenleben von Viehzüchtern und sesshaften Bauernfamilien ermöglicht werden. Weiter Informationen unter:

www.heks.ch > Was wir tun > im Ausland > zur Projektsuche > Land/Region: «Niger»

2. Arrondissement du Jura: Cartons du Cœur (Sektion Berner Jura)

Cartons du Cœur beschenkt Menschen in Not mit Paketen bestehend aus Lebensmittel- und Hygieneprodukten, um ihnen schnell und unbürokratisch zu helfen und so Notlagen zu überbrücken. Die Unterstützung durch Cartons du Cœur versteht sich als Überbrückungslösung in der Krise und ist nicht auf dauerhafte Armutsbekämpfung ausgelegt. Cartons du Cœur finanziert sich aus Spenden und Subventionen. Zudem geschieht alle Mitarbeit ausschliesslich unbezahlt und durch Freiwillige. Weitere Informationen unter: www.cartons-du-coeur-jb.ch

3. Solothurn: Passantenhilfe der Ökumenischen Nothilfe im Kanton Solothurn

Im Auftrag der drei Landeskirchen leistet die Ökumenische Nothilfe einen diakonischen Dienst an Menschen im Kanton Solothurn, deren persönliche Situation durch eine nicht

gesicherte Existenz gekennzeichnet ist. Dabei sind Menschen am Rande der Gesellschaft unabhängig von ihrer Herkunft und Religion im Fokus. Der Dienst der Nothilfe versteht sich als Ergänzung zur staatlichen Sozialhilfe. Weitere Informationen unter: www.ref-bezirkssynode-solothurn.ch > Beratung/Hilfe > Nothilfe

Der Synodalrat dankt Ihnen für Ihre Kollekte herzlich. Weitere Informationen:

www.refbejuso.ch > Inhalte > Kirchensonntag > Kollekte

F

COLLECTE POUR LE DIMANCHE
DE L'ÉGLISE 2019

Là où est ton trésor...

Même si le Dimanche de l'Eglise 2019 tente le pari de ne pas considérer pauvreté et richesse uniquement sous l'angle monétaire, il ne faut pas oublier que partout dans le monde des gens vivent dans un dénuement extrême. C'est pourquoi nous leur destinons justement notre richesse monétaire, en l'occurrence la collecte du Dimanche de l'Eglise. Chaque projet et institution proposés ont pour mission de soulager et combattre la misère vécue par ces personnes.

La collecte du Dimanche de l'Eglise sera répartie entre les propositions issues du territoire des Eglises de Berne, du Jura et de Soleure, à raison d'un tiers chacune.

La collecte sera versée en faveur des projets suivants:

1. Protection pour les éleveurs nomades du Niger (EPER)
2. Cartons du Cœur (section Jura bernois)
3. Aide aux sans-abri de l'aide œcuménique d'urgence dans le canton de Soleure

1. Berne: protection pour les éleveurs nomades du Niger (EPER)

Au Niger, l'élevage a un poids économique de taille. Pour beaucoup, cette activité est l'unique source de revenus et de subsistance. La cohabitation des différents modes d'exploitation du sol (agriculture et élevage nomade) est de plus en plus problématique. Le projet a pour objectif d'éviter les conflits entre les différents groupes d'utilisateurs en ménageant un accès sûr aux pâturages tout en assurant la protection des terres cultivées. Il favorise ainsi la cohabitation pacifique entre éleveurs et familles d'agriculteurs sédentaires. Pour en savoir plus:

www.eper.ch > Ce que nous faisons > A l'étranger > Recherche par projets > Pays/Région: «Niger»

2. Arrondissement du Jura: Cartons du Cœur (section Jura bernois)

Les Cartons du Cœur offrent aux personnes dans le besoin des paquets de denrées alimentaires et de produits d'hygiène afin de leur apporter une aide rapide et exempte de bureaucratie et de surmonter les situations d'urgence. Le soutien des Cartons du Cœur s'entend comme une solution provisoire pour sortir d'un moment de crise et ne combat

pas la pauvreté sur le long terme. Les Cartons du Cœur sont financés par des dons et des subventions. En outre, l'organisation emploie exclusivement des bénévoles non rémunérés. Pour en savoir plus: www.cartons-du-coeur-jb.ch

3. Soleure: aide aux sans-abri de l'aide œcuménique d'urgence dans le canton de Soleure

Sur mandat des trois Eglises nationales, l'aide œcuménique d'urgence propose des services socio-diaconaux à des personnes du canton de Soleure qui, du fait de leur situation

personnelle, ne peuvent subvenir à leurs besoins vitaux. Il s'agit principalement de personnes en marge de la société, quelle que soit leur origine et religion. L'aide d'urgence agit en complément à l'aide sociale cantonale. Pour en savoir plus: www.ref-bezirkssynode-solothurn.ch > Beratung > Hilfe > Nothilfe

Le Conseil synodal vous remercie vivement pour votre don. D'autres informations sur: www.refbejuso.ch > Aktivitäten > Dimanche de l'Eglise > Collecte

ORDINATION 2018

Acht neue Pfarrerinnen und Pfarrer

Am Samstag, 27. Oktober, wurden zwei Frauen und sechs Männer im Berner Münster zu neuen Pfarrerinnen und Pfarrern ordiniert. Als Ordinator wirkte Synodalratspräsident und Pfarrer Andreas Zeller. Im Zentrum des Gottesdienstes stand die Ordination der ausgebildeten Theologinnen und Theologen zum pfarramtlichen Dienst. Der mit der Ordination verliehene Titel «Verbi Divini Minister»/«Verbi Divini Ministra» bringt den Kernauftrag von Pfarrerinnen und Pfarrern zum Ausdruck: Dienst am Wort Gottes. Die neu Ordinierten sind ermächtigt, als landeskirchliche Pfarrerinnen und Pfarrer zu wirken, und können vom Regierungsrat in den Kirchendienst aufgenommen werden.

Die neuen Pfarrerinnen und Pfarrer:
Baumann Joel, Seftigen
Gerber Joel Micha, Biel
Hockley Matthew Edward Dickon, Bern
Liechti-Marangon Janine, Moosseedorf
Steingruber Andreas, Biel
Taverna Simon, Niederwangen
Ungerer-Härle Uta Christine Elisabeth, Melchnau
von Allmen Dominik, Biel

AMTSEINSETZUNGEN

Neue Pfarrerinnen und Pfarrer

Pfrn. Nina Wüthrich, in der Kirchgemeinde Büren an der Aare. Die Amtseinssetzung findet am 6. Januar 2019 in der Kirche Büren statt, als Installator wirkt Pfr. Michel Wuillemin.

Pfr. Simon Taverna, in der Kirchgemeinde Eggiwil-Signau. Die Amtseinssetzung findet am 13. Januar 2019 in der Kirche Signau statt, als Installator wirkt Pfr. Markus Niederhäuser.

Anzeige

Schulstress?
Pro Juventute Beratung + Hilfe 147
ist immer für dich da!

Kleines oder
grosses Problem?
Telefon Nr. 147
SMS an 147
www.147.ch

BERATUNG + HILFE 147

Spendenkonto 80-3100-6
projuventute.ch

PRO JUVEN TUTE

TEWO

Kirchliche Bibliotheken



Wie ist es, wenn man kein Zuhause hat?
Alles über Flucht und Migration

Ceri Roberts, Hanane Kai

Sach-Bilderbuch
Gabriel, 2018
ISBN 978-3-522-30511-2

Wer sind die Zuwanderer oder Geflüchteten? Woher kommen sie? Warum flüchten sie? Was passiert, wenn sie ankommen? Auf behutsame und anschauliche Weise nimmt das Bilderbuch Fragen von Kindern ab 5 Jahren rund um das Thema Flüchtlinge auf. Die Autorin und die Illustratorin beschönigen nichts. Sie sprechen vom hastigen Verlassen des Zuhauses, von der gefährlichen Reise, vom beschwerlichen Alltag im Flüchtlingslager oder davon, dass nicht alle im Gastland bleiben dürfen. Sie zeigen aber auch, wie und wo den Menschen geholfen wird. Weil keine Einzelschicksale erzählt werden, behalten die Kinder eine gesunde Distanz. Immer wieder wird Bezug zur Erlebniswelt der Kinder geschaffen. Das Buch regt zum Nachdenken und Diskutieren an.



Entlang den Gräben
Eine Reise durch das östliche Europa bis nach Isfahan

Navid Kermani

C. H. Beck, 2018
ISBN 978-3-406-71402-3

Im Auftrag des Magazins «Der Spiegel» besuchte der deutsche Schriftsteller und Orientalist Navid Kermani verschiedene von Kriegen und Katastrophen gezeichnete Gebiete östlich von Deutschland. Seine als Reisetagebuch gestalteten Berichte beginnen in seiner Heimatstadt Köln, im Viertel hinter dem Bahnhof, und führen weiter über Russland bis nach Isfahan im Iran, der Heimat seiner Eltern. Ohne die poetische Sprache zu verlieren, schildert der Autor detailliert, was er sieht, welche Gespräche sich ergeben, und stöbert interessante und nachdenklich stimmende Lebensläufe und Geschichten auf.

Er stösst auf Konflikte, die unlösbar scheinen, lässt Menschen mit verschiedenen Sichtweisen zu Wort kommen und trifft überall auf die Sehnsucht nach Frieden.

So entstand ein eindrückliches Porträt von Ländern, die wir kaum kennen und die uns doch so nahe liegen.

Die hier aufgeführten Medien können bei den kirchlichen Bibliotheken bezogen werden:

www.kirchliche-bibliotheken.ch

Médiathèque CRÉDOC



L'étoile

Timothy Reckart

Culver City: Sony Pictures Animation, 2018 – 83 min.

Le petit âne Bo passe ses journées à tourner en rond pour moulin le grain dans le moulin du village, avec pour seule compagnie un vieil âne désabusé et fatigué par l'énergie de son jeune collègue. Bo ne rêve que d'une chose, s'enfuir pour rejoindre le cortège de la garnison... Lorsqu'il parviendra à s'échapper, il sera rejoint par Ruth la brebis et Dave la colombe. Accompagnés par trois chameaux déjantés, ils vont suivre l'Etoile et Bo va devenir, un peu malgré lui, le moyen de transport d'une jeune femme enceinte qui doit se rendre à Bethléem pour le recensement. Un bijou de film d'animation pour raconter l'histoire de Noël.



Une bible des femmes

Vingt théologiennes relisent des textes controversés

Elisabeth Parmentier

Genève: Labor et Fides, 2018, 287 pages

En 1895, un comité regroupant 20 femmes se réunit pour réécrire la Bible. Elles découpèrent les passages qui parlaient des femmes et les commentèrent selon leurs convictions.

Et au XXI^e siècle, vingt-et-une théologiennes francophones se réunissent pour relire la Bible avec «perspicacité et rébellion» et à la lumière des avancées féministes. Cet ouvrage impertinent au ton volontiers militant a le mérite de ne pas chercher à «faire dire» quoi que ce soit au texte biblique et offre surtout, entre les lignes, un portrait à vif de ses auteures: des intellectuelles excédées par les discriminations dont elles se disent victimes, dans l'univers somme toute très masculin et clérical que reste la théologie.

Les médias présentés dans cette rubrique peuvent être empruntés au Centre de recherche et de documentation CRÉDOC à la médiathèque du Centre interrégional de perfectionnement (CIP) à Tramelan:

www.cip-tramelan.ch > **mediatheque**

PREKARITÄT - PRÉCARITÉ

